

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion: Riesaer Tageblatt 1000.
Sammel Nr. 22.

Postleitzahl: Leipzig 21200.
Sammel Riesa Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 224.

Mittwoch, 25. September 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme des Sonne und Feiertags. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamtsstamms, vierfachjährlich 8.80 Mark, monatlich 1.20 Mark. Anzeigen für die Rüttner des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu bezahlen; eine Gewähr für jüngere ist höher. Nachrichtungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. pro Zeile (7 Silben) 50 Pf. Ortspreis 25 Pf. zugeschriebener und tabellarischer Tag entfällt genauso. Bezahlung und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsablage "Tageblatt an der Elbe". Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgendwelcher Störungen des Betriebs des Druckerei und Distanzposten der Verleger keinen Einfluss auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Abschaltung des Bezugspreises. Rotationsbrief und Verlen: Langer & Winterlich, Riesa. Weitersstraße: Weitersstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Marketing: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Zugelassene Gänsehändler.

Die Erlaubnis zum Handel mit Gänsen ist im hiesigen Bezirk weiter erteilt worden:
 Kügel, Albin — Großenhain,
 Steal, Albin — Großenhain,
 Wetter, Heinrich — Rothenburg
 Blei, Robert — Seitzhain.

Großenhain, am 24. September 1918.
 972 g V. Königliche Amtshauptmannschaft.

Sonnabend, den 28. d. Mts.

bleiben die Nebendiensträume der untergeordneten Amtshauptmannschaft im Grundstücke Hermannstraße 22 (Ecke Bahnhofstraße), in denen sich die

Hilfsschule,

Beauftragtenabteilung,

Militärabteilung,

Butter- und Gemüsestelle,

Bezirksarbeitsnachweis,

Werkstätten für Hilfsdienstpflichtige und die

Ortsstelle vom Roten Kreuz

befinden, wegen Reinigung geschlossen.

Es werden daselbst nur ganz dringende Angelegenheiten an diesem Tage erledigt werden.

Großenhain, am 28. September 1918.

A. Königliche Amtshauptmannschaft.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 25. September 1918.

* Richtamtlicher Bericht über die gestern abend von 5 Uhr ab im Realprognostikum abgehaltene öffentliche Sitzung des Stadtvorstandes. Von Kollegium sahnten Herr Stadtv.-Vor. Romberg und Herr Stadtv.-Ost. Hofmann. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Stadtv.-Rat Dr. Fröde und Herr Stadtv.-Seurig der Sitzung bei. Außerdem war Herr Götz und Wasserwerksdirektor Junge anwesend. Die Sitzung leitete Herr Stadtv.-Vizevorsteher Schäfer.

1. Kriegsanleihe-Zeichnung der Sparkasse. Die Natursorge, bzw. Zeichnung von 2 Millionen Mark wurde Kriegsanleihe für Bezeichnung der Sparkasse bzw. deren Sparer, wurde an den Rat zurückgewiesen mit dem Gründen, sie zunächst dem Sparkassen-ausdruck vorzulegen.

2. Bohrungen nach Wasser. Bekanntlich werden seit April dieses Jahres auf Grund der Angaben des Bündeschutzenführers v. Graeve in der Nähe unseres Wasserwerkes Bohrungen nach Wasser vorgenommen, die unter Aufsicht des Ingenieurs Röttinger aus Halle durch die Firma Bormann in Dresden ausgeführt werden. Die Bohrungen haben kein befriedigendes Ergebnis gehabt. Ein Pumpversuch am 11. September vorbereitet in einer Tiefe von 65 Metern nur 35 Kubikmeter Wasser pro Stunde. Während Herr Ingenieur Röttinger die Autarkie vertritt, daß trotz der bereits erreichten Tiefe von 65 Metern die Bohrungen fortgesetzt werden sollen, da mit zunehmender Tiefe auch die Wassergiebigkeit zunehmen werde, ist die Firma Bormann der Meinung, daß weiteres Bohren an dieser Stelle keinen Nutzen hat. Auf diesem Standpunkt steht auch Herr Wasserwerksdirektor Junge, der vorschlägt, Bohrungen auf dem Gelände gegenüber dem Wasserwerk freischafft von dem Tage, der von der Deutschen Straße nach der ehemaligen Göhliser Ziegeler führt, vorzunehmen. Dort haben bereits im Jahre 1912 Bohrungen stattgefunden, die ein gutes Resultat hatten. Damals hat man nur der Willigkeit halber dort einen Brunnen angelegt, weil man auch nach der Stadt zu genügend Wasser fand. Herr Direktor Junge hofft, auf dem vorgeschlagenen Gelände Wasser in Mengen von 70 bis 80 Kubikmetern pro Stunde fördern zu können. Der Wasserwerksausschuß hat, da er befürchtet, daß bei nicht rechtzeitiger Verschaffung einer Wasservorrat eine ernsthafte Notlage in der Wasserversorgung eintreten kann, beschlossen, den Vorschlag des Herrn Direktors Junge anzunehmen. Mit den Bohrungen und Pumpversuchen soll die Firma Bormann in Dresden betraut und ein Berechnungsgeld von 10.000 Mark bewilligt werden. Der Rat ist dem Ausschußschluß beigetreten. Über die Angelegenheit entwickelt sich eine längere Diskussion. Von mehreren Rednern wurde darauf hingewiesen, daß hier die Wünschelrutte verlegt habe. Von einem Redner wurde auch mit Nachdruck die Meinung vertreten, daß es vielleicht richtiger sei, einmal von einem Sachverständigen die gesamten Berechnungen unseres Wasserwerkes prüfen zu lassen, anstatt sich immer nur auf Teilprojekte einzulassen. Vielleicht kommt dem Wangel auch schon mit einer Verbesserung und Tiefbohrung der Hebeleitung abgedacht sei. Herr Direktor Junge erklärte, daß die Hebeleitung unbedingt sei. Die Möblierung werden können, müsse aber erst ein Reservekunnen angelegt werden. Sobald wir genügend Wasserreserven hätten und eine Verstärkung und Tiefbohrung der Hebeleitung fertiggestellt habe, werde auch für längere Zeit mit einer genügenden Wasserversorgung gerechnet werden können. Auch Herr Stadtv.-Seurig machte darauf aufmerksam, daß der Mangel noch immer an der Abteilung des Wasserhandels in den Brunnern zu suchen sei, die auch die Hebeleitung in Mittelbehältern ziehe. Erst wenn der Reservoirbrunnen beschafft sei, könne die Saugförderung sicher gelegt werden, damit sie wieder richtig falle. Wenn erst ein Sachverständiger herangesogen werden soll, dann werde dieses Jahr überhaupt kein Wasser gewonnen. Die Verantwortung dafür könne niemand übernehmen. Herr Direktor Junge bemerkte noch, daß wegen der Höhe der Elbe keine Befestigungen hinsichtlich der Wasserleitung bei Riesa und den neuen Brunnern

gelegt zu werden brauchten. Schließlich wurde die Ratsvorlage mit allen gegen eine Stimme angenommen. Außerdem wurde einem Antrag Reiter zugestimmt, daß nebenher dem Rat eine Prüfung unserer gesamten Wasserversorgungsanlage durch einen Sachverständigen in Vorschlag gebracht werden soll.

3. Erhöhung des Kleiderungsgehaltes. Die Schuhmannschaft bittet in einer Eingabe um Erhöhung des Kleiderungsgehaltes, da infolge der hohen Preise der Uniformstoffe und der gestiegenen Löhne der Hersteller der Uniformen nicht mehr in der Lage sei, zu den ursprünglich vereinbarten Preisen zu liefern. Finanzausschuss und Rat haben beschlossen, das Kleiderungsgehalt vom 1. Oktober 1918 ab bis auf Weiteres auf das Doppelte zu erhöhen. Das Kollegium beschloß einstimmig in gleichem Sinne.

4. Erhöhung der Beihilfe für die Handelschule. Dem Handelschulverein ist vom Ministerium mitgeteilt worden, daß es bereit sei, eine höhere Staatsbeihilfe zu gewähren, wenn auch die Stadt sich bereit finde, ihre Beihilfe, die bisher jährlich 1200 M. betrug, zu erhöhen. Der letzte Haushaltplan des Vereins verzerrt einen Bedarf von 4000 Mark. Eine weitere Erhöhung des Schulgehaltes sei nicht empfehlenswert, da viele Eltern betroffen würden, die geringes Einkommen haben. Der Staat hat seine Beihilfe wiederholt erhöht, so 1913 auf 7000 Mark und 1914 auf 8000 Mark. Finanzausschuss und Rat haben beschlossen, die jährliche Beihilfe an den Handelschulverein vom 1. Juli dieses Jahres ab auf 2400 Mark zu erhöhen. Das Kollegium stimmte diesem Beschlusse zu.

5. Schlachthofkassen-Rechnung. Die Rechnung der Schlachthofkasse auf das Jahr 1917 bietet ein wenig erfreuliches Bild. Der Verlust beträgt 20.874,92 Mark. Die Wehrausgaben belaufen sich auf 8067,45 M. und die Wehrheimmungen auf 6146,41 Mark. Das Ergebnis hat seine Ursache in den gegenwärtigen Beschäftigungen. Durch eine Erhöhung der Schlachtkübeln ist jedoch auch bereits Rechnung getragen worden. Das Kollegium bewilligte die gegenüber dem Haushaltplan vorgenommenen Übernahmen und sprach die vom Verbandsvorsteher Schäfer gebrachte Rechnung richtig.

6. Schullassen-Rechnung. Ein erfreuliches Bild gibt die Rechnung der Schullasse auf das Jahr 1916. Der Haushaltssaldo betrug zu Anfang des Jahres 95.679,09 Mark. Ende des Jahres über 139.066,43 Mark, er hatte sich somit um 73.389,84 Mark erhöht. Das Kollegium sprach auch diese Rechnung, die ebenfalls vom Verbandsvorsteher Schäfer geprägt worden ist, einstimmig richtig. In seiner letzten Sitzung war das Kollegium einem Beschluss der Dresdner Stadtverordneten beigetreten, wodurch für Perioden, die freiwillig Angabe abgeben, Stoffe zur Verstärkung gekauft werden sollen. Der Beschluss war an den Rat weitergeleitet worden, der ihm jedoch nicht beigetreten ist. Die Gründe hierfür teilte er dem Kollegium in einem Schreiben mit. Er bemerkte hierzu noch, daß auch der Rat zu Dresden den Beschluss der dortigen Stadtverordneten nicht zu dem sehnigen gemacht hat.

Schluß der Sitzung 27.9.18.

— Unerkennungsurkunde. Herr Oberveterinär d. R. Dr. Knabe, ältester Sohn des Herrn Privatmann Hermann Knabe, Bismarckstraße, Leiter eines Seuchenlazaretts für Pferde im Westen, erhielt eine überaus hohe Unerkennungsurkunde S. M. des Königs Friedrich August von Sachsen.

— Cotta-Ahnen. Die Ortsgruppe Riesa der Wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter veranstaltete gestern abend zu Propaganda- und Förderungswochen einen Heimatabend. Johannes Cotta, der überwiegend um die Kriegsbeschädigten an denen, die dem Vaterlande ihr Blut und ein gut Teil ihrer körperlichen Kraft opfereten, sich seit langem verdient gemacht hat, war hierbei gewonnen worden. Während er anderweitig vielfach vor ausverkauften Häusern sprechen konnte, war gestern der große "Stern"-Saal nur spärlich besetzt. Und das war schade! Nicht nur waren die Veranstalter mit Riedt stark enttäuscht, daß man ihrem anerkannten Streben, den Grundstein zu einem eigenen Unterstützungs-fond zu legen, so wenig Interesse entgegenbrachte, es war auch mit gutem Grunde zu be-

In Röderau Ortst. Nr. 41 ist unter den Gärten die Geflügelhölzer festgestellt worden.

Großenhain, am 24. September 1918.

881 a E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die zur Ergänzung der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern über Tanzvergnügen vom 8. Dezember 1910 erlassene Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 20. Juli 1911 wird nach Gebr. des Bezirksausschusses infoher abgeändert, als dem Punkt 7 noch folgende Bestimmungen angefügt werden:

Tanzschülern und Schülerinnen ist die Teilnahme an mehreren Kursen desselben Tanzlehrers oder an Kursen verschiedener Tanzlehrer verboten. Gleichzeitig ist die nur gelegentliche Beteiligung von Tanzschülern und Schülerinnen am Unterricht unstatthaft.

Großenhain, am 28. September 1918.

1003 b F. Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Auszahlung der Wietzehilfen an Kriegerfamilien in Gröba

wird am Freitag, den 27. September 1918, nur vormittags 8 bis 1 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 4, vorgenommen.

Gröba, Elbe, am 25. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neunte Kriegsanleihe.

Zeichnungen nehmen wir bis 28. Oktober 1918, mittags 1 Uhr, wesenfrei entgegen.

Aufbewahrung und Verwaltung der Stille kostenfrei.

Sparkasse Gröba, Elbe.

— Birkus Strasburg. Der auf dem Platz neben der Baumwollspinnerei aufgestellte "Birkus Strasburg" konnte gestern abend vor voll besetztem Hause keine Eröffnungsshow geben. Die Reihe der Vorführungen wurde eröffnet durch einen Alt auf dem Drachteil, wobei die Künstlerin mit größter Sicherheit und Gewandheit arbeitete und die Zuschauer besonders durch Belebigen einer auf dem Drachteil freitretenden Leiter fesselte. Rennenswerte Kraft und Geschicklichkeit offenbarte der "Granatenkönig" durch Aufzügen von schweren Granaten und Granaten mit dem Raden. Besonderes Interesse löste das Aufzügen einer mit Pulver abgeschossenen Granate aus. Rütelhalt und verdrißlich wirkte auch die Flucht eines Mädchens aus einem verschlossenen in einer Kiste verschlossenen Sack. Nicht minder verdrißlich auch die Dresuren des Herrn Direktor Kosmayer an Wenden, Hunden und vor allem an dem Wunderelefanten "Jumbo" anerkennend hervorgehoben zu werden. Eine Negergruppe zeigte durch Kriegssänge und -Gelänge ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche und produzierte sich des weiteren als Feuerläufer durch Fassen von brennenden Fackeln, Brennen von Körnerzweilen und Feuerzirkusen. Einige Clowns sorgten während der Bauten in ausgiebiger Weise für Wit und Scherz, und an dem lauten Bellsal, der jeder Nummer folgte, war zu erkennen, daß die Besucher sich bestens unterhielten. Während der Paile war Gelegenheit gegeben, die Stallungen der Tiere zu besichtigen. Allen Freunden der Birkuskunst kann der Besuch der Vorstellungen empfohlen werden.

— Eine Kiesenkartoffel im Gewicht von 1/2 Pfund wurde uns heute von einem Besitzer unseres Blattes überbrückt. Sie stammt von einem Feld (Morch) in der Gemarkung Gröba.

— Handleiterwagen gestohlen. Gestern abend sind aus Grundstücken an der Friedrich-August-Straße und Paul-Gerhardt-Straße je ein größerer Handleiterwagen gekohlt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gekohlten Wagen zum Raub angeboten werden. In diesem Falle oder bei sonstigen sachdienlichen Befürchtungen wird um Mitteilung an die Polizei gebeten.

— Professor Lambrino konzertiert, wie auf der Voranzeige erschienen, am 3. Oktober d. J. wieder in Riesa. Aus der Voransicht seien neben einer Auslese Chopinscher Werke besonders die Sonate Nr. 8 (Pathétique) Op. 13 von Beethoven und das Rotturino Nr. 8 aus Liszt's "Liebesräumen" genannt. Lambrino-Konzerte sind musikalische Ereignisse vornehmlich Charakters. Der Besuch des Konzertes sei deshalb allen Musikkunden und Studierenden angelebt.

— Bier nachsteuer. Nach dem am 1. 10. 18. in Kraft tretenen Biersteuergefege vom 24. 7. 18. unterliegt Bier, das sich am 1. 10. 18. im Bierthe oder Gewerbe eines Wirtes oder Bierhändlers befindet, einer Nachsteuer, die für 1/2 Einfäßbier 4,80 M., Vollbier 8,00 M., Starkbier 12,00 M. beträgt. Ein Bierocat von nicht mehr als 2 hl ist nachsteuerfrei. Wirt und Bierhändler haben ihre nachsteuerpflichtigen Worräte an Bier bis zum 10. 10. 18. der zuständigen Gebekette Hauptkant, Hollamt, Nebenkantamt angemeldet. Vorbrüche sind bei diesen Steueraussichtsbeamten zu erhalten. Den

Witten und gleichzeitigen Kontumazvereine, Kontinen, Wallen, Bogen und Bergl, auch wenn sie nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Häusern abgeben. Unterlassen der rechtzeitigen Anmeldung wird bestraft.

Der Winterfahrtplan der S.A. St. G. S. eilen dahin, der am 1. Oktober in Kraft tritt, bringt auf der Linie Leipzig-Nicka-Dresden folgende Neuerungen: Ein neuer Schnellzug ist vorgesehen: ab Leipzig Hbf. nachm. 1.35, ohne Halten unterwegs, an Dresden-N. 8.45, an Dresden Hbf. 9.50. Er ist im amtlichen Fahrplan als Militärlauberzug vermerkt, jedoch werden auch Reisende des öffentlichen Verkehrs zugelassen. Der seit Mittwoch vorbereitende Abenddiensttag, ab Leipzig Hbf. 8.30, an Dresden Hbf. 10.15 abends, entfällt im Winterfahrtplan, dagegen bleibt der Militärlauberzug ab Leipzig Hbf. abends 9.55, an Dresden Hbf. 12.10, der gleichfalls für den Stoßverkehr freigegeben ist, auch künftig beibehalten. Der Abenddiensttag nach Leipzig wird früher verlegt; er verlässt Dresden Hbf. (statt 7.24) schon 7.05, Dresden-N. 7.15 und kommt 9.10 in Leipzig Hbf. an.

Kriegsanleihe. Wie schon gelegentlich der 7. und 8. Deutschen Kriegsanleihe gibt die Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenleistung auch diesmal mittels ihrer Kriegsanleihe-Versicherung die Möglichkeit, Kriegsanleihe ohne sofortige Aufwendung prächtiger Mittel zu sichern sowie die Sparzinsen künftiger Jahre schon jetzt dem Reiche zur Verfügung zu stellen. Siehe Anzeige in gestriger Nummer.

Die Landesversammlung des Sächsischen Jugendbundes findet morgen, den 27. September von vormittags 11 Uhr ab im Vereinshaus statt. Darauf schließt sich an die Tagung für Jugendarbeit: Am 27. September nachmittags von 3-5 Uhr Vorträge, abends 7-10 Uhr Vorführungen und am 28. September vormittags 10-1 Uhr Vorträge. Nachmittags 3-6 Uhr Besuch des Landesmuseums für Sächsische Volkskunst und der Ausstellung von Jugendbundarbeiten und abends von 7-10 Uhr wiederum Vorführungen. Die Vorträge und Vorführungen finden mit anschließender Aussprache im Saale des Vereinshauses, Ringendorfstraße 17, statt. Die Ausstellung von Jugendbundarbeiten im Vitrinensaal des neuen Rathauses (Eingang Ringstraße) ist noch bis zum 30. September geöffnet von 9-6 und am Sonntag von 11-1 Uhr. Der Besuch der Tagung sowohl, als auch der Ausstellung wird allen Freunden des Jugendbundes nochmals dringend empfohlen.

Größte. Der Soldat Erich Röhl aus einem Inf.-Reg. ist mit dem Eisenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Bichtensee b. Beilhain. Um den im Beilhainer Vogel liegenden Kranken und verwundeten des Inf.-Reg. II eine Berstreitung zu bieten, hatten Herr und Frau Hesse (Hörneres Weintubus) in Bichtensee 40 Verwundete für Montag Nachmittag eingeladen. Von den Ortsbewohnern waren alle diesenjenigen, die schlecht laufen konnten, Wagen bereitgestellt und so versammelte man sich gegen 1/2 Uhr in dem Hotel, wo die liebenswürdigen Gastgeber alles aufzubauen, um den Verletzten den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Neben einer von der Arbeitsgruppe für Verwundete im Beilhainer zusammengestellten Tombola, an der auch die Dorfjugend teilnahm, gab es noch eine durch Spenden Altkleider und Großherzogliche Einwohner ermöglichte Verlosung von Lebensmitteln. Die Freude strahlte aus allen Gesichtern, als die einzelnen Worte geöffnet wurden. Anderwärts unter Leitung des Herren Kantor Kleinsteck umrahmten die hübliche Feierlichkeit, die mit einem schmucken Abendessen gegen 8 Uhr ihr Ende fand. Viel, sehr viel Freude haben die Gastgeber unseren Verwundeten mit dieser Einladung bereitet; wie angenehm eine solche Berstreitung empfunden wird, ging aus den Dankesworten hervor, die einer der Vertreterneben zum Schluss Herrn und Frau Hesse abstammten.

Dresden. Die Zahl der bei dem Eisenbahnmüller-Gebietsteil ist englischen auf 38 gestiegen. Von den im Städtischen Krankenhaus Dresden-Friedrichshain untergebrachten Verwundeten sind noch gestorben: Elsa Joh. Grünblau aus Dresden, das 3-jährige Kind Müller, Dresden, dessen Eltern auch tödlich verunglückt sind, und Frau Herta Müller aus Dresden. Von den hier gestorbenen noch als unbekannt gemeldeten, im St. Pauli-Friedhof beständlichen Leichen hat die Polizeidirektion inswischen zwei zweifelsfrei festgestellt. Es handelt sich um die Leiche des Obergefreiten Heinrich Meyer, Munitionssolone der 4. Batterie, August-Regiment 20, Inhaber der Ehre Schilling u. Brüning in Bremen, und um die Leiche der Marie Hubert, Gehilfin im Arbeitsamt Mödling (Polen), Dresden, Streicherstraße 18, wohndort. Die dritte Leiche konnte bis jetzt noch nicht eindeutig festgestellt werden. Es ist vielleicht die Mutter der vorgenannten. — Geh. Rat Dr. jur. Paul Mayer, der, wie schon gemeldet, bei dem Dresden Eisenbahnmüller den Tod fand, befand sich auf der Rückfahrt von einer Dienstreise nach Niedersachsen, wo er im Auftrag des sächsischen Justizministeriums den Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Österreich beigewohnt hatte. Seit dem Jahre 1908 war er stellvertretender Vorsitzender des Bundesrat und im Rahmen des politischen Rat beim Apostolischen Vikariat und Vikariatsgericht. — Wie dem "Berliner Tageblatt" gemeldet wird, sind nach den bisher veröffentlichten Vergleichsnotizen der Toten bei dem sächsischen Eisenbahnmüller 41 Personen getötet worden.

Renuerwig. Am Pilzvergiftung ist der 63-jährige Sohn des Fischer Krause gestorben. Die anderen 30-malengeschädigten sind ebenfalls erkrankt.

Ritschwerda. Ein Raub wurde nachts gegen 4.11 Uhr auf der Straße von Niederneudorf nach Ringenhain begangen. Ein hässiger Glasmacher, der seiner Braut in Steinigtowitschdorf seine Hochzeit in Höhe von 150 Mark bringen wollte, lebte dort in einer Schänke ein, in der sich auch ein Banditummann befand. Später wurde er unterwegs von zwei Männern, in deren einem er einen Banditummann wiedererkannte, angegriffen und sein Briefkasten mit Inhalt raubt.

Bauzen. König Friedrich August hat Herrn Oberbürgermeister Riebner als die erste Kaisersonne der Stadt Bayreuth zum Mitglied der ersten Kammer der Standesversammlung ernannt.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte die Leitung des Reisezuglokomotivführers Heinrich Dorzer, der vom Landgericht Stendal am 25. März zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er am 16. Oktober 1917 einen von ihm geführten und von Kostenow kommenden Zügenzug bei Schönbauern auf einen anderen Zug austauschen ließ, wobei ein Schaffner und 25 Kinder getötet und 16 Kinder verletzt worden waren.

triebes. Die kleine Gemeinde bringt interessantes Pavillongeld mit ihren neuen 50-Pfg.-Gutscheinen in den Verkehr. Die Rücksicht der Scheine erhält den aus einer alten Chronik wiedergegebenen Spruch: "In Liebe nicht trübes, nur Liebes, Gott, gib es."

sozialdemokratischen Forderungen.

Vor der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses war die Zentrumsfaktion nochmals zu einer Besprechung zusammengetreten. In dieser wurde nach dem "Berliner Tageblatt" fast einstimmig die Ansicht vertreten, daß die Forderungen, von deren Erfüllung die Sozialdemokratie ihren Eintritt in die Regierung abhängig gemacht hat, unzumutbar seien. Diese Besiegelungnahme des Zentrums

Deutscher Generalstabsbericht.

(Umfällig.) Großer Hauptauftakt, 25. September 1918

Militärisches Artilleriegeschütz.

Geographische Kennzeichnung Rußlandes.
Neue Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moers und dem Walde von Hancourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Moers führten vereinte Angriffe des Feindes.

Geographische Generalsofortkarte von Bocho.
Destillen von Spez. nahmen wir in betölichen Mengen an, die vor den Kämpfen am 23. September gehaltene Linie wieder.

Zwischen dem Omignonbach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf; sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. Am Montreuil, Gricourt und Grancilly-Selency führte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in beidermäßigen Stellungen fortgesetzten Angriffen die Hindernisse zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wurden unterfeste Gegenstände unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Montreuil und Gricourt wieder in unsern Besitz. Die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach zweitvollem Kampfe wieder genommen. Grancilly-Selency blieb im Feindeshand. An der übrigen Front brachen die Angriffe meist schon vor unseren Linien zusammen; wo sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Geographische Gruppe Deutsche Kronwirke.
Zwischen Vesle und Aisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Monne ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren Unternehmen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schafften gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Heißluftballone ab. Lieutenant Rumey errang einen 42., Lieutenant Jacobs seinen 30. Luftsieg.

Der erste Generalauftaktmeister: Gundorff.



le dich gebor,
Die dich ergo zum Mann,
Die Heimat pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell,
Mit voller Hand herfür,
Günd' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

hat in den Reihen der Linken außerordentlich überrascht. Man ist der Ansicht, daß sich durch Verhandlungen mit den Sozialdemokraten sehr wohl ein annehmbarer Ausgleich hätte finden lassen. Durch die Stellungnahme des Zentrums ist, wie man annimmt, die Situation sehr verschärft worden.

Gestern Nachmittag fand eine vertrauliche Besprechung zwischen dem Mitgliedern des Hauptausschusses und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hinse statt.

In der vorgetragenen sozialdemokratischen Erklärung erhielt der Abgeordnete Scheidemann das Referat über die politische Situation. Er bezeichnete als das einzige Erfreuliche in der Entwicklung der letzten Zeit den vollständigen Zusammenbruch des großstaatlichen Mitteleuropas. Wenn die Regierung Vertrauen nach außen gewinnen will, müsse sie es zunächst nach innen ausüben; hier sehe es aber sehr schlecht aus. Ein Erfolg des Kriegsministers sei ergangen, wonach Versammlungen verboten werden sollen, in denen für eine Verständigung auf Grundlage der Friedensresolution des Reichstages Vorbereitung gemacht wird. Scheidemann gab dann vertrauliche Auskünfte über die Verhandlungen der letzten Zeit und sprach sich unter anderem dafür aus, daß die Nationalliberalen nur dann in die Reichstagsmehrheit eingesetzt werden können, wenn sie sich restlos auf den Sozialen Stellen, den die Weisheit der Friedensresolution für den richtigen hält. Sollte unsere Beteiligung an der Regierung in Frage kommen, so erachtet und die Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung, wonach niemand gleichzeitig Mitglied des Reichstags und des Bundesrats sein kann, als eine der unumgänglichsten Voraussetzungen. Im übrigen glauben wir, daß Mitglieder unserer Partei in dieser ernsten und schweren Zeit wohl in einer Regierung eintreten könnten, die den Frieden herstellen könnte, aber, wenn dieser nicht zu haben ist, die nationale Verteidigung organisieren muß, natürlich unter ganz bestimmten Bedingungen. Wie haben die nationale Verteidigung zu organisieren, solange der Frieden nicht zu haben ist. Wir fordern prinzipiell vollständige Demokratisierung. Eine von dem demokratisch gewählten Reichstag beschlossene Regierung würde eine Vollzugsregierung sein, der wir grundsätzlich zustimmen müssten.

In der vorgetragenen sozialdemokratischen Erklärung erhielt der Abgeordnete Scheidemann das Referat über die politische Situation. Er bezeichnete als das einzige Erfreuliche in der Entwicklung der letzten Zeit den vollständigen Zusammenbruch des großstaatlichen Mitteleuropas. Wenn die Regierung Vertrauen nach außen gewinnen will, müsse sie es zunächst nach innen ausüben; hier sehe es aber sehr schlecht aus. Ein Erfolg des Kriegsministers sei ergangen, wonach Versammlungen verboten werden sollen, in denen für eine Verständigung auf Grundlage der Friedensresolution des Reichstages Vorbereitung gemacht wird. Scheidemann gab dann vertrauliche Auskünfte über die Verhandlungen der letzten Zeit und sprach sich unter anderem dafür aus, daß die Nationalliberalen nur dann in die Reichstagsmehrheit eingesetzt werden können, wenn sie sich restlos auf den Sozialen Stellen, den die Weisheit der Friedensresolution für den richtigen hält. Sollte unsere Beteiligung an der Regierung in Frage kommen, so erachtet und die Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung, wonach niemand gleichzeitig Mitglied des Reichstags und des Bundesrats sein kann, als eine der unumgänglichsten Voraussetzungen. Im übrigen glauben wir, daß Mitglieder unserer Partei in dieser ernsten und schweren Zeit wohl in einer Regierung eintreten könnten, die den Frieden herstellen könnte, aber, wenn dieser nicht zu haben ist, die nationale Verteidigung organisieren muß, natürlich unter ganz bestimmten Bedingungen. Wie haben die nationale Verteidigung zu organisieren, solange der Frieden nicht zu haben ist. Wir fordern prinzipiell vollständige Demokratisierung. Eine von dem demokratisch gewählten Reichstag beschlossene Regierung würde eine Vollzugsregierung sein, der wir grundsätzlich zustimmen müssten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Staatssekretär Wallraff auf Urlaub. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Wallraff, der vor zwei Jahren einen schweren Unfall erlitten hatte, hat sich wegen einer Verschämung seines Augenlids genötigt gegeben, einen Urlaub, der voranschließlich zwei bis drei Wochen dauern wird, anzutreten.

Verstärkte Herstellung von Haferndörfern mitteln. Wie das Kriegsernährungsamt auf einen offiziellen Brief des Hamburger Schriftstellers Iris von Breiden, Deutschräteleiter des Hamburger "Neuen Reichszeitung", in Staatssekretär von Wallow antwortete, ist für das laufende Wirtschaftsjahr eine verstärkte Herstellung von Haferndörfern in Aussicht genommen. Bei der Bedeutung der Haferndörfermittel in allgemeinen und im besonderen für Kinder ist diese Nachricht freudig zu begrüßen.

Teilweise Freigabe des Tierverkaufes in Preußen. Der preußische Staatsminister für Kolonialwirtschaft hat eine Verordnung erlassen, wonin es heißt: "Die im laufenden Wirtschaftsjahr bei der Sammlung der Tiere in Preußen bisher erzielten durchschnittlich beobachteten Ergebnisse schaffen die Möglichkeit, Erleichterungen der öffentlichen Viehwirtschaftsförderung einzutreten zu lassen, die bringenden Wünschen sowohl der ländlichen wie auch weiteren Kreise der städtischen Bevölkerung entgegenkommen. Auf Grund der Verordnung über Tiere bestimmte ich daher: Geflügelhalter, die ihre Abfleischungsfähigkeit an Tieren für das Wirtschaftsjahr 1918 erfüllt haben, dürfen weitere aus eigener Verantwortlichkeit gewonnene Tiere überbrüderen unmittelbar an Verbraucher zum Kleinbauschäftelpreis frei absetzen. Überbrüder sind bei Ablieferung an die Sammelstelle oder Käufleute des Kommunalverbands mit einem Aufschlag von 1 Pfg. je Tl zum jeweiligen Erzeugerabschöpfpreis zu vergüten." — Bei uns kann leider von "durchschnittlich bestiedigenden Gegebissen" kaum gesprochen werden.



Generaloberst von Bock.

Ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Capelle betraut worden. Am 13. August 1888 zu Sübeck geboren, trat er im April 1893 als Kadett in die Kaiserliche Marine ein, wurde 1898 Leutnant zur See, 1899 Kapitänleutnant, 1908 Kapitän zur See, im Juli 1914 Konteradmiral und am 28. November 1916 Vizeadmiral. Im ersten Kriegsjahr vertrat er zuweilen den v. Capelle des Admiralsstabes. Hierauf erhielt er das Kommando über eine Division von U-Booten. Als solcher wurde sein Name bekannt der U-Boote. Seine Dienste im Weltkrieg des Moon und Moon im Oktober 1917 bekannt. Die Fortsetzung des Moon und Moon war das Werk der Schiffe, die Schiffe beschädigte. Sie stellt eine Leistung ersten Ranges dar. Im Dezember 1917 erhielt Bock den Orden Pour le mérite.

Rumänien.

Der Kronprinz in strengem Arrest. Aus Jossi wird offiziell gemeldet: Seine Egl. Hoheit der Kronprinz Carol wurde vom St. Matrosen dem König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehen gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengen Arrest bestraft. Der Strafholztag hat bereits gestern begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden die Maßnahmen ergreifen werden, wie sie die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

Die deutschen Kriegsminister zur neunten Kriegsanleihe.

Wie haben trotz vieler Mühen und Sorgen viel Glück gehabt und sind dadurch verwöhnt. Jetzt heißt es, der Welt ruhigen Blick entgegen zu treten. Da dürfen wir weder mutlos noch gleichgültig sein oder mürend bei Seite stehen. Nichts ist so groß und wichtig, daß es jetzt nicht zurückzulegen ist. Der Strafholztag hat bereits gestern begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden die Maßnahmen ergreifen werden, wie sie die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

v. Stein.

General der Artillerie und Agl. Preußischer Kriegsminister.

Vor der Front der deutschen Kampstruppen müssen die anstürmenden Gegner hoffnungslos innerhalten. Aber sie werden erst völlig verzwehen, wenn durch den Sturm der deutschen Waffen der Blitz des deutschen Goldes zustoßt.

von Hellingrath.

Generalleutnant und Agl. Bayerischer Kriegsminister.

Siegeswillen und Siegeszuversicht, nie erschüttert durch die unvermeidlichen Wechselseile des Krieges, sind die Quellen der gewaltigen Erfolge unseres ruhmvollen Heeres in vierjährigem Klingen für Haus und Herd.

Siegeswillen und Siegeszuversicht auch in der Heimat hochzuhalten, zusammenzufassen die ganze Kraft, auszuhalten aber alles, was trennt und läbt, das ist das erste Gebot der Stunde. Scheitern muß der Vernichtungswille unserer Feinde, scheitern muß der Feindseligkeit, Tapferkeit und Loyalitätsgedanken von Heer und Heimat.

Zeigt und immerdar: Alles für das Vaterland.

v. Marchtaler.

Generaloberst und Agl. Württ. Kriegsminister.

Noch immer gilt, daß der Deutsche nur durch sich selbst besiegt werden kann. Drum aufgeschlossen die Reihen zu einem kraftvollen Widerstande wie im Felde, so auch in der Heimat der Endtag ist uns gewiß.

v. Wilsdorf.

Agl. Sächs. General der Inf., Staats- und Kriegsminister

General der Infanterie und Agl. Württ. Kriegsminister.

Bittet, so wird Euch gegeben.

Heute kommt nicht ein Mensch mit einer Bitte, heute kommt das Vaterland! Wo ist ein Mensch, der einen anderen, der in seiner größten Not ihn um Hilfe ausruft, untersetzt? Seine Not überläßt? Das gilt mit Recht als unmenschlich. Ist es aber nicht viel einfacher, wenn das Vaterland ist? Wenn es ruht, der Feind bedroht meine Grenzen, er bedroht meinen Handel, meine Industrie, ja, meine Landwirtschaft, das heißt: meine Landeskinder, also auch Eure Kinder, daher geht mir Geld und immer wieder Geld, nun schon zum neunten Male, damit ich unangestattet bleiben kann und Euch und Euren Kindern auch in Zukunft wieder ein starker Schutz und eine fröhliche Heimat sein kann.

Solcher Ruf wird an seinem Frauenohr vorübergehen, ohne Gedanke zu haben. Gedanke wird gedenken. Diese aus der Fülle ihres Vermögens, jene aus dem, was sie für möglich erachtet, werden beide abstreiten. Es gilt auch hier, daß die Gabe der armen Witwe mehr gilt, als die reiche Spende der Reichen aus ihrem Überfluss. Die kleine Gabe schlägt mächtig an die Gemüter und zwinge die Nachbarin und dann wieder deren Nachbarin zu gleicher Tat. Wie eine Lawine möchte so die erste kleine Summe an und bedenkt schließlich einen Schlag für das Vaterland. Unsere Männer rufen: Nießt Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Stadt am Rhein, und sie handeln danach! Wie Frauen alle rufen: Nießt Vaterland magst ruhig sein, wie helfen in deiner heiligen Not! Und auch wir alle handeln und gehen! Gedanke, so viel wie nur können, das soll unter Kampf gegen den Feind sein!

Martha von Bock.

</div

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. September 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Die gestrigen Ministerreden haben, so schreibt der „Volksgeist“, bei den unmittelbaren Zuhörern keinen sonderlich harten Eindruck hinterlassen. Das „Vorl. Tbl.“ meint, sogar die Freunde des Grafen Hertling erklärten, keine Freude sei im höchsten Maße unverzüglich. — Die „Wörtertag“ spricht von einer verfehlten Kanzlerrede. — Die „Dörf. Blg.“ schreibt: Der Staatsmann, der führen sein und bleiben wollte, mühte sich mit dem sozialdemokratischen Programm auszusöhnen. Der Reichskanzler hat keines von beiden erwähnt.

Das „Vorl. Tbl.“ hatte gestern Abend berichtet, daß die Zentrumsfaktion den Beschluss der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Verteilerausschusses einstimmig abgelehnt habe. Die „Germania“ meldet von einem solchen Beschluss nichts. Nach den Informationen des „Vorwärts“ nimmt man in der Zentrumsfaktion allerdings an einem der aufgestellten Mindestforderungen einen sehr wichtigen Anstoß. Ist das der Fall, liegt das Zentralorgan des sozialdemokratischen Partei, so wird die Verwirklichung des Programms für den das verschlossene Mindestprogramm die Bedingungen aufstellt, die zu dem Zeitpunkt verschoben werden müssen, in dem diese Bedenken überwunden sind.

Die Debatte geht heute mit den Freien der Verteilervertreter weiter. Von sozialdemokratischer Seite sind die Freien Scheidemann und David als Sprecher vorgesehen. Man könne, schreibt der „Vorwärts“, sagen, daß sich durch die geistigen Freien die Rüst zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung nur noch erweitert hat.

Xaut. Dörf. Blg. nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß die Beratungen des Hauptausschusses am Sonnabend zu Ende gehen werden. Andere Blätter sprechen von Donnerstag oder Freitag. Wie der „Volksgeist“ hört, hätte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes für gestern Nachmittag Einladungen an die Mitglieder des Hauptausschusses ergeben lassen, um ihnen über eine Reihe von wichtigen Vorträgen politischer Natur der letzten Zeit Aufklärungen zu geben. Die Auskünfte habe noch 2 Stunden abgebrochen werden müssen, mit Rücksicht auf die Teilnehmer aus der konserватiven und Zentrumsfaktion, die an Fraktionssitzungen teilnehmen mußten.

Der östliche Großkreis gehörte vor seiner Abreise nach Konstantinopel einem Vertreter der „Dörf. Blg.“ eine Unterredung, in der er sagte, es gereiche ihm zur Orientierung, mittelen zu können, daß sich infolge der Verteilungen, die er in Berlin und im Großen Hauptquartier mit allen maßgebenden Instanzen geschlossen habe, eine Verständigung habe erzielen lassen, die allen vier Bundesgenossen schließlich sei und zum Segen gereichen werde.

Die Verteilung in Berlin.

X Berlin. Der Lebensmittelausschuß Großberlin hat in seiner gebräuchlichen Sitzung beschlossen, entsprechend der erhöhten Bedeutung vom nächsten Monat ab die alte Verteilung von 1950 Gramm wieder herzustellen. Die Brotpreise betragen dementsprechend für ein 1950 Gramm Schwarzbrot 108 Pf., und für das Krantzenbrot 184 Pf.

Die politischen Vorgänge in Berlin.

X Berlin. In politischen Kreisen steht man, wie ber. „V. A.“ schreibt, mit Spannung der Auskünfte entgegen, die in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses über die Regierungserklärungen beginnen wird und bei der es, wie man vermutet, nicht ohne Erregung angesichts der sozialdemokratischen Forderungen abgehen wird. Die sozialdemokratischen Forderungen haben die Gegenläufigkeit innerhalb der Mehrheitsparteien offen zum Ausdruck gebracht, während die Verteilungsparteien mit der Parlamentarisierung und Neuordnung der Regierung einverstanden sind, hält das Zentrum, wie in seinen gebräuchlichen Fraktionssitzungen zum Ausdruck gebracht worden ist, daran fest, daß es diesen Weg nicht mitgehen kann, und die sozialdemokratischen Forderungen als unerfüllbar ansiehen. So weit die Sozialdemokratie in Bezug kommt, gilt es noch immer als fraglich, ob sie schon jetzt die Folgen aus ihrer Haltung ziehen will oder nochmals eine abwartende Stellung einnehmen wird.

*** Berlin.** Der Hauptausschuß des Reichstages tritt heute vormittag 10 Uhr zusammen, um im Anschluß an die Rede des Regierungsvorsteher die politische Debatte zu beginnen. Voraussichtlich wird zunächst Abgeordneter Schröder für das Zentrum das Wort ergreifen. Die 28 Mitglieder des Hauptausschusses hatten eine vertrauliche Bekanntmachung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Hinzen, im Bundesratsaal des Reichstages. Die Bekanntmachung galt der Erörterung der geläufigen politischen Lage und wurde eröffnet mit einem eingehenden Vortrag des Staatssekretärs. Fraktionssitzungen haben nur Zentrum und Konervative abgehalten.

*** Berlin.** Der Fraktionssvorstand der sozialdemokratischen Volkspartei trifft heute früh 9 Uhr noch vor Beginn der Hauptausschlagsitzung zusammen, um die Lage, die durch die Veröffentlichung der sozialdemokratischen Forderungen und die Regierungserklärungen geschaffen worden, zu beraten. Es liegt auf der Hand, daß die Tatsache der Veröffentlichung der sozialdemokratischen Forderungen vor Ablösung der Verhandlungen zwischen den Mehrheitsparteien Schwierigkeiten schaffen wird, doch kann, wie die „Dörf. Blg.“ meldet, von einem Bruch des Mehrheitsblodes keinesfalls gesprochen werden. (Siehe auch unter: „Die sozialdemokratischen Forderungen“ und „Meldungen der Berliner Morgenblätter“.)

*** Berlin.** Die sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz“ schreibt: Die Hertling-Krise ist aufgehoben. In wenigen Wochen wird man weiter leben. Im Oktober muß Hertling das gleiche Wahlrecht in Preußen durchsetzen oder aufhören oder fallen. Zugleich wird der diesjährige Feldzug abgeschlossen und eine detaillierte Übersicht über die militärische Gesamtlage möglich. In wenigen Wochen werden deshalb die Fragen neu zur Entscheidung stehen, zu deren Bewältigung das Zentrum ansteht. Im Augenblick steht noch nicht fest, was die Regierung tun wird.

Richtung zur Rede v. Hinzen im Hauptausschuß.

X Berlin. Im Hauptausschuß des Reichstages führte Staatssekretär v. Hinzen noch weiter aus: Die Nationalisierung des Eigentums ist eine der Hauptmaßnahmen der sozialen Wirtschaftsregierung. Auch unsere Interessen werden davon berührt. Wir haben verloren, in der Form des Ergänzungsvorvertrages zu Zusatzverträgen zum Frieden von Brest-Litowsk uns gegen die schädlichen Vorschriften dieser Abmachungen zu richten. Wie hoffen, daß wir mit Russland allmählich in fruchtbare wirtschaftliche Beziehungen kommen. Es war nicht die Absicht der deutschen Truppen, russisches Gelände in unserem Besitz zu nehmen, sondern die Böller riefen nach unserem Schutz. Nicht Übergriffsabsichten haben uns veranlaßt, in die Länder einzurücken, sondern allein deren Wunsch und daneben die Kriegsnotwendigkeiten. Der dadurch geflossene Zustand mußte legalisiert werden. Dann haben die Gründungsvereinigungen gelebt, haben wir im Frieden von Brest-Litowsk abgemacht, Russland solange mit unserer Polizeimacht zu schützen, bis sie dazu aus eigener Kraft in der Lage sein werden. Wie werden diese Staaten als das anerkennen, moch sie staatsrechtlich geworden sind, nämlich als selbständige Staaten. Der Ergänzungsvorvertrag sieht vor, daß wir dafür eintreten werden, daß Böller einen dritten Platz gegen Russland zu verhindern. Wie haben kein Mittel unternutzt gelassen, dieses Ziel zu erreichen. Es ist uns das nicht ganz gelungen. Aber wie sind Erfolg



Zu den Kämpfen in Mazedonien

versprechend bemüht, daß översorgende überaus reiche Ge- biete von Russland für Russland, uns und unsere Alliierten zu erhalten. Das Finanzabkommen erzielte einen Ausgleich der zwischen Russland und Deutschland schwedenden Forderungen. Bei den sehr sorgfältigen Rechnungen ergab sich ein Plus von 6 Milliarden zu unseren Gunsten. Russland hat die ersten Schritte getan, um sich politisch zu konzentrieren. Die finnändische Regierung wandte sich an Deutschland mit der Bitte um einen Brüder des königlichen Hauses als Monarchen. Seine Majestät der Kaiser hat diesem Entschluß aus verschiedenen Gründen keine Folge gegeben.

Wir haben der finnändischen Regierung erklärt, daß jede Einigung in die Verfassungsfragen für uns ausgeschlossen ist, daß aber anderthalb in Deutschland die Beibehaltung der konstitutionellen Monarchie mit Sympathie begrüßt werden würde. Ueber die Nobilitäten für die Durchführung der Gewaltübertragung proklamation vom 16. November 1918 betreffend „Solen“, werden in dieser Woche von unserer und österreichischer Seite Kommissionen zu Verhandlungen über die Wiedereinführung der Wettinianische Markte mit den Polen. Wie sind dafür bereit, Polen in das mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis einzuführen. Wir benötigen ferner an eine Gleichstellung mit den Polen bezüglich Handel und Gewerbe und des Erwerbs namentlich von Grundstücken und Land. Wir streben einen freien Durchgangsverkehr und wollen die Schifffahrt auf der Weichsel und den zugehörigen Wasserstraßen für uns und Polen frei erklären. In Bezug auf Rumänien machen nach Unterzeichnung des Friedens unserer gegenseitigen Beziehungen gute Fortschritte. Wir fordern eine Gesundung Rumäniens und eine Sicherung des Friedenswertes von Bucarest an. Die Einigung zwischen der Ukraine und Rumäniens bezüglich Bessarabiens ist noch nicht erfolgt. Wir haben in dieser Hinsicht lediglich erklärt, daß wir an der Angliederung Bessarabiens an Rumänien nicht Anstand nehmen. In unseren Beziehungen zu Rumänien ist im Laufe des Spätsommers eine Verschärfung eingetreten. Unter den Einschränkungen der Entzugszeit Rumäniens, wie es scheint, Veränderungen in der Ausführung der ihm obliegenden Vertragspflichten für möglich gehalten. Wir sind dabei, diesen Veränderungen durch freundliche Vorstellungen bei der rumänischen Regierung entgegenzutreten. Von den anderen neutralen Staaten ist Spanien im August mit einer Forderung hervorgetreten, die uns überauscht hat. Es hat verlangt, für jedes verdeckte spanische Schiff eines der in spanischen Häfen internierten deutschen Schiffe in Dienst zu nehmen und zwar bis zum Frieden gegen eine angemessene Entschädigung. Wir haben Spanien gegenüber bestont, daß die Verletzungen im Spanischen Gebiet in Gemäßheit der von uns veröffentlichten Erklärungen als Kriegsschäden anzusehen sind und daß wir unmöglich zugesetzen können, daß Spanien dieshalb unsere Schiffe in Brest nimmt, für die und von Spanien geleistete Dienste haben wir ihm gewisse Zugeständnisse angeboten. Wie hoffen, durch mit Spanien zu einer diplomatischen und annehmbaren Lösung zu kommen. Mit den anderen neutralen Mächten stehen wir in normalen Beziehungen. (Siehe auch den Bericht über den „Hauptausschuß“.)

Die finnisch-russischen Friedensverhandlungen.

*** Copenhagen.** Berlinische Tidende melde aus Stockholm: Der bolschewistische Gesandte in Stockholm Worotosch erklärte über die finnisch-russischen Friedensverhandlungen, daß Finnland Württemberg, die Württembergbahn, die Kolabahnlinie und Ostkarelien samt dem russischen Staats-eigentum in Finnland ohne Entschädigung fordere. Darauf könne Russland nicht eingehen. Keinen gewisse Konventionen könne Russland eine Grenzregulierung in Ostkarelien und die Abgabe eines eisfreien Hafens in Petschenga abzugeben, jedoch nicht darüber hinaus.

Eine finnisch-schwedische Stille gegen Clemenceau-Senatore.

*** Genf.** Der Lyoner „Progrès“ veröffentlicht einen feindlichen Beitrag über Clemenceau-Senatorenrede und erhebt besonders gegen die beiden Stellen Einpruch, bei denen Clemenceau sagt, daß eine durchbare Abrechnung zwischen zwei Bölkern erfordert, und daß eine militärische Entscheidung notwendig sei. „Wir brauchen kaum zu bemerken“, so schreibt die Zeitung, daß dieser grandiose Krieg über unsere Besiedeltheit hinausgeht. Die Verwirklichung unserer Ziele würde noch viele Jahre große Opfer fordern, und das Glück kann sich sehr wohl wenden. Zur Rede Balfours bemerkt die Zeitung: „Balfour hat gesagt, man müsse noch warten, bis Deutschland bereit sei, die Vorherrschaft Englands anzunehmen. Das ist sehr schön gesagt, aber wo sind die Vorherrschaft Englands? Wo ist die Lösung, die von den alliierten Mächten als Grundlage des Rechts, der Zivilisation und der Gerechtigkeit, wie Balfour sie ausdrückt, betrachtet werden kann? Balfour hat es unterlassen, uns darüber aufzuklären.“ Die Zeitung schreibt zum Schluß, sie habe nur einen Wunsch, die französische Regierung zu den demokratischen Prinzipien Wilsons zu betonen.

Frankfurter Blätterstimmen.

*** Genf.** Die regierungsfreundlichen Pariser Organe scheinen zu glauben, daß eine Änderung in der inneren Politik Deutschlands in mehr demokratischem Sinne in Frankreich günstig wirken und dort die Agitation der Freiheitsbewegung stärken könnte. Sie suchen dem schon vorbereiteten, indem sie die ganze Bewegung als Gegenrebel darzustellen suchen. So schreibt das „Journal“: Die Deutschen sind durchausfähig, bei sich eine Art demokratischen Regimes zufabrizieren. Ebenso schreibt das „Journal des Débats“: „Man spricht nun schon von einer Parlamentarisierung der deutschen Regierung. Die Herren Seidenmann und Oberst und Co. werden Ministerposten des Hindenburg

ausgehändigt erhalten, der hinter den sozialdemokratischen Bildern eine neue Offensive vorbereiten wird.

Die französischen Sozialisten gegen Herzl.

*** Genf.** Die französischen Sozialisten scheinen jetzt entschlossen zu sein Gustav Herzl aus der Partei auszuschließen.

Bermischtes.

Großbebenkatastrophe auf der Insel Milos. Die Insel Milos, die Heimat der Venus von Milo, war förmlich der Schauplatz eines schweren Erdbebens. Wie über Syrus gemeldet wurde, sind fast alle Häuser zerstört, darunter das Volksgebüro und die Rathausdruckerei. Der Archimandrit Meulius und der Prälat Theofolis wurden getötet. Die Zahl der Toten beträgt dreihundert, die der Verletzten über tausend. Außer Milos wurden auch die Inseln Syra, Paros, Angos und andere verheert.

Dreizig Vorkaufschleckerinnen verhaftet. In Athen wurden dreißig Vorkaufschleckerinnen verhaftet. In großer Mengen von Goldschmieden und anderen Waren geschnitten hatten. Bisher ließ es gelingen, Waren im Wert von 25 000 Mark wieder herzubringen.

Nobelschlebungen in Frankfurt. Wie die „Volksstimme“ meldet, ist man hier großen Nobelschlebungen auf die Spur gekommen. Es handelt sich nicht um häufige Nobels, sondern um häufige für die verschiedenen Eisenbahnbetriebe in Frankfurt und in der Umgebung. Allein einer kleinen Groß-Nobelsfirma seien in den letzten Monaten 8000 Wagen nach und nach abgehoben worden. Ein junger Eisenbahnschaffner ist bereits verhaftet.

Eine neue Krankheit in Böhmen. In Prag sind, wie aus Prag gemeldet wird, in den letzten Tagen sechs Personen unter Anzeichen einer merkwürdigen neuen Krankheit erkrankt, und bereits nach einigen Stunden gestorben. Die Krankheit verbreitet sich so rasch, daß um der Ausbreitung halt zu tun, die sofortige Schließung der Kinos, Konzert- und Unterhaltungsräume verfügt worden ist.

Der Hebung der Wohnungssnot hat der König von Württemberg die unbewohnten Räume des Reichsdeichschlosses in Stuttgart, die für Familien- und Einzelwohnungen ungeeignet sind, dem Reichsministerium zur Verfügung gestellt, um Wohnungen, die bisher von diesen belegt waren, dadurch freizumachen. 200000 Bähne geschlossen. Ein merkwürdiger Diebstahl wird aus Bordeaux berichtet. Die Polizei verhaftete dort einen Mann, der Pakete mit 200 000 Pfund, aus Gold montierten Bähnen geschnitten hatte. Er hatte versucht, seine eigenartige Ware mit Hilfe eines Heber abzugeben, der gleichfalls verhaftet wurde. Der Wert der 200 000 Bähne betrug über 300 000 Pf.

Gedrehten Kirchenglocken aus Bronze oder Gußstahl bei Vorzug? Diese Frage hat Prof. Viehle von der Technischen Hochschule in Charlottenburg im Auftrage des Deutschen Stiftervereins anlässlich der Beschaffung der Bronzeglocken genauer untersucht, und er ist dabei, wie der „Prometheus“ berichtet, zu dem Ergebnis gelangt, daß bei Gußstahlglocken dem Bronzeglocken gleichwertig, bei größeren Abmessungen sogar in verschiedener Hinsicht überlegen sind. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf den Materialwert, den Gangwert und den Herstellungswert. Die Gußstahlglocken sind dem Bronzeglocken besonders in der Lebensdauer überlegen; wenn sie rostfrei gehalten werden, haben sie eine fast unbegrenzte Lebensdauer, während die bei der viel weicheren Bronze, während die Abnutzung ungünstig beeinflusst wird. Die Gußstahlglocken sind billiger wie die Bronzeglocken, in den tieferen Tonlagen sind die leichten aus, schwerer. Hinsichtlich des Gangwertes lassen sich grundsätzliche Unterschiede nicht feststellen. In den mittleren Tonlagen erscheinen beide Metalle gleichmäßig. Für diese Töne ist der Gußstahl vorzuziehen und für die hohen Tonlagen gebürt der Bronze bei Vorzug.

Drucksachen

aller Art, in schwarz und farbig, für den Geschäfts-, Vereins- und Eigen-Bedarf

bestellt man bei

Gewähr guter, sorgfältiger Ausführung und billiger Preisstellung in der Buchdruckerei

Langer & Winterlich
Riesa, Goethestrasse 59.

Verlag des „Blauen Tagblatt“, Amtsblatt

Rohschuhfabrik Riesa, Goldmarkt, 19.
Rohfleischverkauf morgen Donnerstag bis 7-8 Uhr
auf die rote Vorhangsfarbe Nr. 141-546.
Otto Gundersmann, Rohfleischer.



Der Quarkverkauf

für diese Woche findet wie folgt statt:
Geschäft Wett.-Str. 1-500. Geschäft Schloßstr.
Donnerstag 1-500. Freitag 1-500
Freitag 501-1000. Sonnabend 501-1000
Sonnabend 1. Militärposten 1. Militärposten.

Mollereigenossenschaft Riesa, c. 6. m. b. 6.

Gasthof Pausitz. Theater der Stadt Riesa.

Sonntag, den 29. 9. 8 Uhr
Schauspiel des Jüngers Paul Breuer-Zandojo.
Auftritt des Sr. Gust Berger (Mietje).

Volks-Vorstellung.

Bühne und Welt

oder: Mensch, bezahle Deine Schulden.
Die Direktion.

Münchritz, Gasthof Rentzsch.
Bayreuther Bühnenkünstler.

Sonntag, den 29. Sept. abends 8 Uhr

Alt-Heidelberg.

Studenten-Schauspiel in 5 Akten von Weier-Hörlitz.
Vorverkauf im Gasthof wie bekannt.

Die Direktion.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 29. Sept., abends 8 Uhr

großes humorist. Konzert

der überall mit dem größten Erfolg aufgenommenen
Varietee-Gesellschaft Korte.

Ein hochspornheimer, hier noch nicht gesetzter Brachspielpunkt.

Wer lachen will, kommt!

Zu zahlreichem Besuch laden ergeben ein

Paul Möller und Stoitz.

Deutsche Faserstoff-Ausstellung

Leipzig 1918

Königsplatz / Mitte August bis Mitte Oktober

Tägl. geöffnet 9-6 Uhr / 1200 qm große eigene Ausstellungshalle

Über 50 Aussteller/Vorträge/Führungen/Malhinen im Betrieb

Reklamemuseum

Braune glasierte Töpfe
Steinzeug-Einmach-

mit Henkelgriffen in den Größen von
2, 4, 6, 10, 18, 21, 30 und 38 Liter. Inhalt, sowie

Sauerkraut-
Einmach- Fässer

aus braunglasiertem Steinzeug hergestellt, mit Henkelgriffen
in den Größen von 35, 50 und 65 Liter. Inhalt
empfiehlt billigst

Grußt Schröder, Bahnhof Pransig.

Fernsprecher: Telefon 29.

Seifenfabrik Grubann & Ancke, Riesa.

Der Einzelverkauf in

K. A. Seile und K. A. Seilenpulver

Audet morgen Donnerstag statt.
Die für September und Oktober gültigen Abschnitte
finden mitzuschicken.

Gebrauchte Säcke,

gleichviel ob schwung oder zerissen.

Strohblätte, Strohleinwond und Bindfaden

kaufe jeden Wollen gegen kostbare Ware.

Annahme: Freitag, den 27. Sept. von 11-2 Uhr

beim Seilermutter Wegmann, Hauptstr. 54 im Hof.

Abholberechtigte Aufkäufer von

Oswald Horn, Gedenkt der Mutter-Großmutter.

Stroh für die Mutter-Großmutter.

Original Oldenburger

Pferde- und Fohlenverkauf.

Stelle von Dienstag einen

großen frischen Transport

Original Oldenburger

4- und 5-jährige.

Wagen- und

Arbeitspferde

sowie mehrere 2- und 3-jährige.

Fohlen

zu soliden Preisen zum Verkauf.

Felix Werner, Siegmar. Tel. 172.

Altes Silber

wie übergebaut, gefüllt
Schmuckstücke zu kaufen
Ihrem. Möbeln.

Nichtung! Schlachtpferde!

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Metzgern
können sie auch. Wenn. Großherzog.
Weiterverkauf findet nicht statt.

Albert Mohlhorn, Große.

Zeichen Wiese Nr. 645.

Der Wissende

lädt seine Freunde und

Wandketten bei mir

zu

abwaschbarer

Dauerwäsche

präparieren.

Stehkragen 95 Pf.

Stina Börner

Hauptstr. 644.



Ceres
Bau in herrenhäusern
Motoren
Dreschmaschinen
in allen Dimensionen
Drillmaschinen
Sägen
Reinigungsmaschinen
Kleidungsmaschinen
Hand-Dreh- und
Drehmaschinen
Veranlassen Sie bitte
kostenloses Katalog von
Ceres
Maschinenfabrik Akt.-Ges.
vorm. Felix Höhner
Liegnitz J 245.

Obstbaumlaub

Kirsche, Apfel, Birnen,
Dinden- u. Stahltanzenlaub
sowie auch Blattblätter

Welches

infolge Reife oder Frost
von den Bäumen
abgefallen ist
wird

an guten Preisen in größten
Mengen, nach Arten
getrennt, sauber verlesen
und getrocknet,
gekauft.

Annahmekette u. Verlei-
lung v. Kabelleitungen bei
Hermann Kern,
Riesa/Elbe, Elbstraße 2.

Bestelltes Karbid

kann abgeholt werden.
Franz Müller,
Mergendorf.

Wegen Mangel an ge-
eigneten Hilfskräften kann
ich in diesem Jahre nicht
verkaufen.

ich laufe daher
keine Weintrauben.

Weinkelterei
Lichtensee.

Tomaten zum Einkochen

Wund 50 Pf.

Landw.
Hausfrauenverein
Riesa.

Rürbis zum Einkochen

und zur Marmelade,
Tomaten, Weißkraut,

Stoppelrüben
empfiehlt billig

Georg Schneider

Ritter-Str. 14, Joseph-Str. 8a
und Wettinerstr. 29.

Für die Bergleiche Teilnahme
an unserm großen Schmerz
und für die schöne Blumen-
spende, die unsern Bleibling
Elisabeth

auf lebensmüde gebracht
wurden, legen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank.

Ein Englein fehlt im
Bücherhaus,
Denn für sich Gott un-
sern Bleibling aus.

Riesa, 25. September 1918.
Robert Grimm und Frau.

Das heutige Mr. umfasst
3 Seiten.

34 habe einen guten Kampf gekämpft.

Um 17. 9. entstieß nach Gottes unerhörlichem Ratschluß im
blühenden Alter von 30 Jahren nach tapfer und geduldig ertragenen
Leidern infolge seines am 21. Juli 1918 auf dem Schlachtfeld erlittenen
schweren Verwundung im Kriegssagarett 1 zu Schädel mein lieber guter
Mann, liebenswerter Vater seines einzigen Kindes, unser Robert Sohn,
Schwiegerson, Neuber, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Reinhold Max Müller

Sub. d. Q. Nr. II. Kl. u. der Fr. Eng.-Medaille.

Um tiefsten Schmerz

Leise verw. Müller geb. Ritsche u. Sohn

nicht allen Ginterbleiben.

Mergendorf, Riesa, Dresden, Briesen, Röderau, Böhlen, Böda,
Schöne (Sommer), am 26. September 1918.

Ruhe sanft, Du treu geliebtes Herz.

Die der Frieden, uns der Schmerz.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Gedruckt auf: Goethestraße 59. Herausgegeben für Reaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Einzelgenossen: Wilhelm Dittfeld, Riesa.

Nr. 224.

Mittwoch, 25. September 1918, abends.

71. Jahrg.

Die Regierungsreden im Hauptausschuss.

Der erste Tag

der Ausschusssitzungen des Reichstages gehörte ausschließlich den Regierungsvertretern. Vor außerordentlich zahlreicher Zuhörerschaft sprach der Reichskanzler über die augenblickliche Lage. Der Inhalt seiner Rede brachte allzu viele Wiederholungen früherer Feststellungen, so daß sie den hochdamigen Erwartungen der Zuhörer nicht nur teilweise entsprochen haben dürfte. Stellenweise fand sie auch offenen Widerstreit bei den unabkömmlingen Sozialdemokraten, aus deren Reihen hauptsächlich das Blitzen gekommen sein mag, das nach Schluß der Rede sich in den Beifall mischte.

Unmittelbar des nichtschönsten Kriegsministers v. Stein gab dann General Brieskow eine eingeschränkte Darstellung der militärischen Lage im Namen der Obersten Heeresleitung. Die Rede war eine gute Begründung der getroffenen militärischen Maßnahmen und trug durch ihre ehrlichkeitste Offenheit ebenso wie durch ihre außerordentliche Beurteilung der Zukunft wesentlich zur Erhebung der Stimmung bei. Auf dieses Ziel war auch die folgende Rede des Kapitäns v. S. Grünwinkelaus über die maritime Lage gerichtet. Sie enthielt gleich zu Beginn den prägnanten Satz: „Unsere Sache steht gut!“

Mit besonderer Spannung sah man der ersten Rede des neuen Staatssekretärs von Hinke entgegen. Sie wirkte durch ihre Länge etwas ermüdend. Neues über die auswärtige Politik erfuhr man aus ihr nicht. Dagegen wußte der Botschafter v. Bayen den Theoretikern einige Neuigkeiten über den gegenwärtigen Stand der Österreicher mitzuteilen. Vor allem aber hatte er wohl das Blatt genommen, um die Stelle seines Stuttgarter Redes zu rechtfertigen, die von der Unabkömlichkeit des Österreichs gehoben hatte. Er blieb auch jetzt bei dieser seiner Auffassung.

Die Regierungssitzungen wurden alles in allem als nicht einbruchsvoll empfunden. Die Antworten der Parteireeder weichen wohl temperamentsvoller ausfallen.

Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, den 24. September 1918.

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages sind erschienen: Reichskanzler Graf v. Hertling, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hinke sowie eine Reihe anderer Staatssekretäre, Minister und Bundesstaatsbeauftragte. Außerdem den Mitgliedern des Hauptausschusses wohinmächtig. Außerdem den Vertretern der Verhandlungen als Bühne bei. Botschafter Abg. Ebert eröffnet die Sitzung und lädt aus: „Entgegen den Ausschreibungen, die Verhandlungen erst Ende Oktober wieder aufzunehmen, haben der Reichsminister Österreich-Ungarns und andere Beugen die Verhandlung des Hauptausschusses zu einem späteren Zeitpunkt zweckmäßig erscheinen lassen. Nach den Vereinbarungen mit Vertretern der Regierung soll jenseit der Reichskanzler das Wort erhalten, sobald der Reichsminister über die militärische Lage berichtet, an welcher Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen, endlich der Botschafter das Wort nehmen.“ An die Darlegungen der Regierung soll sich eine allgemeine Ratsprache über die politische und militärische Lage anschließen; ob diese heute schon oder erst morgen beginnen wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Darauf ergibt der

Reichskanzler Graf Hertling

Das Wort:
Der Reichstag ist zusammengetreten, um in der ersten Sitzung, in der wir uns jürgt befinden, von der Reichsleitung Zukunft über eine Reihe äußerst wichtiger Fragen zu erhalten und dieselben mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begrüßt, und wir werden über nach Möglichkeit entgegenkommen, zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorzubringen. Meine Herren! Wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiterer Friede heranbildung.

eine liegende Verhandlung

bemüht. Der logische Grund dafür ist der Friede, welchen der Friede nun seit Jahrzehnten Krieg verursacht, alle die Leiden und Entstehungen, die er zur Folge gehabt, die Opfer, die er allen Ständen, allen Rassen und nicht über minder jedem einzelnen aufgezeigt. Ich bitte nicht darum, diesen Friede durch Worte derringen zu wollen. Aber, m. d. W., wenn die Wirklichkeit durch unsere gegenwärtigen militärischen Zonen, durch die Gegenwart an der Westfront bestimmt ist, so muß ich, ohne den zu entzweienenden Mittelungen des Vertreters des Reichsministeriums vorgezogene zu wollen, mit aller Nachdrücklichkeit erklären, daß sie weit über das bewußte Wahl gewünscht. Wenn, meine Herren, unsere logische geprägte Offenbarkeit hat uns nicht den gehofften Erfolg gebracht, daß auch ohne weiteres zugegeben werden. Die Voraussetzung hat sich verändert, unsere Welt von geschwundenen Linien auf die sogenannte Siegtredestellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Zweck, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwere zu ertragen machen gebaut. Denken Sie an den Sommer 1918, als die Berliner Offensive fehlte, an der Somme die heftigsten Kämpfe und im Osten die Westfrontscheiterte. Russland, welche die bekannten ungünstigen Rückwirkungen an der österreichisch-russischen Front nach sich zogen, und auch noch Rumänien in den Krieg einzog. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die am Ende wünschten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermögen. Und wie steht es heute? Wir haben jetzt mit Russland und mit Rumänien, und wenn auch die Verbündeten in dem ehemaligen russischen Reich noch nicht gefaßt sind, und die Zukunft unklar erscheint, so ist doch für uns die frivole Bedeutung von zwei Seiten in Westfall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer normalen Öffnungen kann jetzt im Westen verloren werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält weite Teile des österreichischen Gebietes besetzt und behauptet dort in ihrer Stellungen, in Frankreich aber weisen unsere Truppen die von Spanien, England und Amerika unterkommenen und durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Verbündeten zurück, der alte Geist ist in ihnen lebendig, daß haben die Ereignisse der letzten vergangenen Tage deutlich erkennen lassen.

Die hartnäckigen Durchbruchversuche des Feindes werden scheitern,

des Österreichs kann diese Weise nicht mehr das Einholen. Und da sollten wir vergessen, was früher geschehen ist. Sollten wir vergessen, was früher geschehen ist. Sollten wir den Männern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg geführt haben, nicht mehr das als rückhaltlose Verbündeten entgegennehmen, weil einer der Verbündeten eingetreten ist, wie sie die Kriege überzeugt mit sich bringen? Sehr, meine Herren, das ist ein massenhaftes Potenzial und ich schaue Ihnen zu! Rufen

Gothaer Hohenburg und Zabelendorff werden sich wie jeder früheren so auch hier gegenüberliegenden Tage gemacht zeigen, und der heutige Siegesjubel der Feinde wird bald wieder abschauen. Aber, Herr und Heimat gehören zusammen. Ich habe auch bei früheren Gelegenheiten wie verständigt, wie beim Ball in Wittenberg, so dem Ball in der Heimat meins Bewußtseins und meine Hochachtung auszusprechen. Gern, die lateinische Begeisterung, wie sie die Auguststage 1914 erfüllte, konnte nicht vorhanden, aber die feiste Entschlossenheit, entzündeten bis zum Ende, die mich allen Schwankungen und Geschäftslungen zum Trotz feststellen, die Männer und Frauen in der Heimat werden bis Söhne, Töchter und Brüder draußen im Felde nicht im Sitze lassen, gerade jetzt, wo es aufs Ganze geht.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt. Nur um unseres Vertheidigungswillens sind wir in Belgien eingerückt. Ich betone das um so energetischer, angeblich des schändlichen Missbrauchs, der bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Werke des damaligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in Belgien eindrückten, haben wir das geschriebene Recht verlegt, aber es gibt, wie für den einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht, das ist das

Recht der Selbstverteidigung und des Rettwehs.

Wir hatten Grund zu der Annahme, daß, wenn wir nicht noch handeln, der Feind und zuverlässigen und bei uns einräumen würde. Nachdrücklich haben wir dann aus den belgischen Richtern ersehen, wie bedenklich es längst vor Ausbruch des Krieges um die belgische Neutralität bestellt war. Und hatten wir nicht vor dem notwendigen Einsatz des belgischen Volkes die Freiheit gehabt und was bei Aufgabe der Neutralität unbedingt gemacht, für die durch unsere militärischen Maßnahmen entstandene Schäden aufzukommen? Wir haben das gleiche Angebot zum zweiten Male nach der Annahme von Ultimatum gemacht, aber die belgische Regierung wollte nichts davon wissen und schob sich dem Wunde unserer Feinde an. Das unsere Verteidigung allein hat es sich

bei allen den weiteren Kämpfen

geschehnt. Wie nutzen uns im Osten der gewölbigen russischen Gewaltmassen etwas, die verwüstend in Österreich eingedrungen waren, und in Italien kämpfen in ihre Grenzen zurückgeworfen und ja dann Schulen an Schulen mit unseren treuen Verbündeten ein weiteren Vorstoß thun, ebenso kämpfen wir im Süden an der Seite des österreichisch-ungarischen Monarchen gegen das treulose Italien. Und in Frankreich, das nunmehr der hauptsächliche Kriegsschauplatz geworden ist, haben wir nie ein Heil bezaukt gemacht, daß das Leben Gebante an Eroberung verleiht.

Wie aber stehen die Dinge auf der Gegenseite?

Freilich, wenn man den Ausführungen der Feinde, amtlichen und außeramtlichen, darüber hören will, so ginge ihr Wille zur Aktion, bis in freiesbestemmaß übernommen die Weltbegrenzung antreibende Deutschland zurückgeworfen, für Freiheit und Gerechtigkeit gegen deutschen Imperialismus und preußischen Militarismus zu kämpfen. Wie wissen es besser. Bereitete wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die bekannte Einheitsgewissheit König Edwards. In Frankreich entstand eine ausgezeichnete Kriegsliteratur, die in militärischen Fachblättern wie in Einzelbeschreibungen auf den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinaus. Der Einfluß Österreich-Ungarns auf den Balkan sollte ausgeschaltet werden, so verlangt es das russische Expansionstreben und die pan-slawistische Idee. Und nicht die preußische Militärpartei hat die Sache an ihre Bandfahrt gelegt, sondern während der Deutschen Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden aufrechtzuerhalten, hat die russische Militärpartei gegen den Willen des deutschen Rates die Mobilisierung durchgeführt und damit den Krieg unvermeidbar gemacht. Das haben die Männer des Sachsen-Militär-Projekts einen jeden, der sehen will, deutlich gezeigt.

Wie stehen dem Krieg des Nachwelt ruhig entgegen?

Wir die Gegenwart freilich haben die feindslichen Machthaber es verstanden, durch einen unerhörten Feldzug der Feinde und Verleumdung die Wahrheit zu verbauen. Was durch das gesprochene über geschriebene Wort nicht erreicht wurde, mußte durch bildliche Darstellungen erreicht werden. Es zeigte einer gewisse künstlerische Phantasie, von der man sich mit Freuden und Freiheit abwenden. Aber

der Friede ist erreicht worden.

Da der feindselige Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittelmächte, insbesondere gegen Deutschland, entstanden, der alle Feindseligkeit aufhebt, jedes gerechte Urteil erstickt. Sie haben also die jüngste Rebe Clemenceau gelesen, die an sonnigem Himmel schien, aber in Amerika hat sie, wie die zu uns herüberbringenden Fundamente beweisen, ein verblümtes Ende gefunden. So den Vertretern

gerügt der wilhelmsche Kriegsstaat

im Sonne. Man bewundert sich an dem Gedanken, daß Amerika den gehaschten bölichen Mittelmeerraum die Segnungen moderner wilhelmscher Kultur bringt möge, und erfreut sich zugleich der vielen Millionen, welche die Kriegsergebnisse in die Lüften der Geschichte liefern lassen. Theorie und Praxis sind eben verschobene Dinge, und auch das Wort von dem Schriftsteller und dem Wallen im eigenen Tage bewährt sich immer wieder in den Wochenschriften der Enthüller. Sie finden kein Ende in der Verarbeitung unserer Einzelheiten in Bezug auf die Vergewaltigung Österreichlands in Belgien; über die Einigung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Absonderung des Königs gehen sie als ein großes Selbstverständliches vorher. Sie behaupten, für den Schutz der unverzweigten Nationen einzutreten, den Jahrhunderten alten Zeiten und berechtigten Delikten. Er kann aber finden nirgendwo Gehör, auch nicht in Sachsenmark, wo man doch durch die zahlreichen östlichen Einwohner berücksichtigt ist. Und die englische Regierung, die mit besonderem Vorbehalt die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Mund führt, hat es ganz sicherlich damit vereinbart gefunden, das zusammengefasste Gefüge der Tschecho-Slowaken als kriegerische Macht anzuerkennen.

Und wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten?

Wie es etwa angewollt und Gnade stehen? Mein, meine Herren, es wird eingedenkt seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht leben bleiben und

nicht zu Neugefecht ziehen!

Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Wirklichkeit gibt sie keinen Ausweg. Der ehemalige Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseebootkrieg erhält langsam aber sicher keine Rücksicht, um Menschenraum zu verzögern

und dadurch vor allem von Nachschub an Mannschaften und Material aus den Vereinigten Staaten wachsen zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken.

Die Stunde wird kommen,

wenn sie kommen muss, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Macht der Manneskeits tot am Boden liegt. Zwischenzeit ist es

Kaltblütig und auferstehlich, einheitlich und festgeschlossen zusammengestanden.

Für und alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Da ist kein Zweck zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volke und für das Volk arbeiten, und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht. Denn es gibt es auch bei uns

Meinungsverschiedenheiten auf politischem Gebiet,

und die Zeit nach dem Kriege wird uns auch im Innern von neuen Problemen stellen. Da will davon jetzt nicht reden, aber ich weiß, daß die vorhandene Meinungsverschiedenheit nicht allein durch die zuvor angebotenen Gebote und Klammern des Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen und Bedenken politischer Art beeinflußt ist, will ich hierüber ein kurzes Wort sagen. Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Würde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Befehle zu erfüllen, und ich werde mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch einfällt, energisch durchzuführen. Rätselhaft denkt ich hierbei an

die große Reformvorlage,

die zwar nicht vor das Forum des Reichstags gehobt, aber weit über die preußischen Grenzen hinaus die politischen Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im Preußischen Herrenhaus abgegeben habe.

Die Staatsregierung ist fest entschlossen,

die Vorlage zur Annahme zu bringen und wird dabei vorneins die Verfassungsgewalt zu Gebote stehenden Mittel zurückzuschaffen. Dabei aber bitte ich Sie, eines zu bedenken, es handelt sich um eine tiefsitzende Veränderung in der historisch entwickelten Struktur des preußischen Staates. Es wäre eine Unbilligkeit, ja, es wäre nicht gerecht, wenn der Vertreter der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Standpunkt in dem Parlament zu vertreten oder über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschließungsvorwürfen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Würde überzeugen werden. Gelingt es jedoch nicht, das gestellte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Abstimmung zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten.

Wollen Sie mich zum Schluß noch

einen kurzen Blick in die Zukunft werfen? Die Menschheit zittert bei dem Gedanken, daß dieses schreckliche, kulturmordende Krieg nicht der letzte sein, sondern weitere Kriege nach sich ziehen werde, und die Frage beständigt immer weitere Kreise, ob es kein Mittel zur Abhilfe gäbe, ob es nicht möglich sei, eine Organisation unter den friedesfördernden Völkern zu schaffen, welche das Recht an die Stelle der Macht, die friedliche Lösung an die Stelle blutiger Kämpfe legen würde. Sicherlich hat der Präsident der Vereinten Staaten in 14 Punkten die Richtlinien für einen Friedensschluß aufgestellt. Ich habe am 24. Januar dieses Jahres in Ihrem Ausdruck die fünfzehn Punkte besprochen und zu dem letzten betonen bemerkt, daß mit der hier angesetzte

Gebote eines Völkerbundes

durchaus sympathisch sei unter der Voraussetzung, daß eblicher Friedenswill und die Anerkennung des gleichen Reiches aller Bündnisstaaten gewährleistet sei. Wie notwendig dieser Vorbehalt war, ergab sich aus der Neuerzung unserer Feinde, welche bei dem Völkerbunde an ein gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichtetes Bündnis dachten. Herr Wilson hat dann in einer Bothschaft vom 11. Februar einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung unternommen und in vier Punkten die Grundlage aufgestellt, welche seine Meinung nach bei einem gegenwärtigen Weltkriegsauftreten zu gründen hätten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 25. Februar mich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage erzielt werden könne. Jetzt jedoch sieht sich ja auch der frühere Vorslog und eifige Friedensfreund

Haupt der amerikanischen Imperialisten

umgewandelt zu haben. Aber der Plan eines zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht bestreitet, er hat in dem schwierigen Völkerbundspräsidenten und dem norwegischen Minister Rudolfsen bereits Fürsprecher gefunden, welche beide insbesondere auf das Interesse der neutralen Staaten an einer solchen Einrichtung hinweisen. Auch ich nehme keinen Anstand, mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in alter Kürze aufzugeben.

Siel und Grundlage eines solchen Verbandes

Angenommen. Es handelt sich um die Herstellung einer allgemeinen, gleichmäßigen und faystlichen Weltordnung, um die Errichtung obligatorischer Schiedsgerichte, um die Freiheit der Meere, um den Schutz der kleinen Nationen. Das den ersten Punkt betrifft, so habe ich schon am 24. Januar unter Berufung auf früher abgegebene Erklärungen den Gedanken einer Mäßigungsbeschränkung als durchaus befriedigend bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß die Gründungszeit jährlicher europäischer Städte nach dem Kriege einer Schiedsgerichts-Abstimmung dieser Städte die wichtigste Unterstützung liefern würde. Dies die Frage der Schiedsgerichte betrifft, so hat dieselbe eine lange Geschichte. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen, aus dem sehr interessanten Material, das mir vorliegt, ergibt sich, daß in der Vergangenheit wiederholt Deutschland die Errichtung eines Schiedsgerichts in zeitigen Abständen angestrebt hat, ebenso aber auch, daß in ungünstigen Zeiten die Zustimmung an dem Völkerbund gefordert ist, der in England oder Amerika dagegen erhoben wurde. Wenn es gelänge, eine internationale Verfassung dahin zu treffen, daß ständige Schiedsgerichte vorliegen, so werden müßten und dies den Gründern des Völkerbundes zur Gnade gemacht werden, so wäre dies ohne Zweifel ein bedeutender Schritt zur Entwicklung des allgemeinen Friedens. Die näheren Bestimmungen, insbesondere was die erforderliche Garantie gilt, die Anerkennung des geschaffenen Schiedsgerichts betrifft, bedürfen eines jüngeren und gründlicheren Überlegung. Über die Freiheit der Meere habe ich mich schon früher gefaßt, sie bildet eine notwendige Basisierung für den unverzüglichsten Frieden, der kleinen Staaten und Völker. Hier aber werden selbstverständlich nicht auf unserer Seite die größten Schiedsgerichte gemacht werden. Als ich seinerzeit diesen Punkt berührte und auf die Konkurrenz hinwies, welche von einer eisernen Hand

Verfolgung verfolgt werden, also unzweckmäßige Jagd für alle Nationen auf den Ozeanmeeren, keine Fernmachtstellung Englands im Überall und Weltaus am Suez-Kanal, hat eine englische Zeitung dies als Unverträglichkeit bezeichnet. Einigkeit des Schauspiels kleinen Nationalen! Dies können wir haben und ohne Vorbehalt feststellen, daß wir hier ein völlig neues Gewissen haben. Möge also der Völkerbund kein bloßer Punktstaat sein, möchte sich der Gedanke verstehen, möglichst sich in allen Ländern einrichten mit den Mitteln seiner Abschließung beschäftigen. Die rechte und wichtige Ausdehnung wird der ethische und energische Willen sein, für Friede und Gerechtigkeit einzutreten.

Hiermit möchte ich meine Verantwortung abschließen. Der Herr Staatssekretär des Kriegsministers wird sich nach näherer über die politische Lage aussprechen und dabei insbesondere die bekannte österreichische Note beprochen, sowie die Anstrengungen, die sie bisher auf der feindlichen Seite gefunden hat. Wie überzeugter! Wie haben die Machthaber in den sog. demokratischen Staaten, ohne ihre Mütter zu fragen, eine schroff ablehnende Haltung an den Tag gelegt, die haben dadurch außerdem gezeigt, wo Überzeugungsfähigkeit, wo Imperialismus und Militarismus in Wirklichkeit zu suchen sind.

Am Ende des Kriegsministers erklärte General von Wissberg die Kriegslage im Deutschen, anschließend berichtete die

Allgemeine Kriegslage.

Sehr Myrte und! „Über die ersten Erfolge unserer Offensive ist dem Landesfürstentum bereits in früherer Eignung berichtet worden. Nach der Gezeitigung konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen bei bestem Weisung zum Erfolg führen würden, aber einschlagende Fehler hierbei ließen die Rücksichtnahme fehlen. Daraus wurden die Vorbereitungen ausgeschlossen. Die Übersichtung ist nicht gejungen. Den Feinden waren unsere Möglichkeiten bekannt. Er konnte seine Gegenmaßnahmen treffen, und es traf sie gut. Nachdem blieb die Offensive bei Steins auf taktische Erfolge beschränkt.“

Mit dem Anschluss unserer Offensive trat eine wesentliche Veränderung der Lage ein. Der Feind hatte nun mehr seine durch Überführung des englischen Heimatheeres auf den Kriegsschauplatz, durch Einsatz der schwäbischen Truppen und durch Eingreifen der amerikanischen Divisionen ungewollt Reaktionen wider zu freien Verfügung. Wir mußten uns auf die Rücksicht einstellen. Der erste feindliche Angriff richtete sich gegen den Marne-Bogen. Der Feind erlangte einen beträchtlichen Erfolg. Mit Hilfe der bereitstehenden Reserven gelang es, die Front weit nach Süden zu ziehen. Die aus strategischen Gründen notwendig herbeieilende Rückverlegung der südlich der Alpen und Röte befindenden Teile auf das Nordufer dieses Abschnitts gelang vollständig. Das Kriegsmaterial, die Vorräte und auch ein großer Teil der Kräfte konnten geborgen werden. Weiterholte Angriffe des Feindes gegen unsere Stützen wurden häufig abgewiesen. So brachte die erste Offensive des Feindes ihm zwar einen rechtlichen Erfolg, im großen Rahmen seiner strategischen Ziele bestreitet, kann sie jedoch als nicht geglückt bezeichnet werden.

Der Angriff am 8. zwischen Acre und Akka kam unserer Rücksicht nicht entweder. Wenn es trotzdem den Engländern gelang, einen großen Erfolg zu erringen, so sind die Gründe hierfür in der Westfrontverschiebung der Tann und in der Überzahlung unter dem Schutz des Nebels zu suchen. Die zwischen Acre und Röte euständige Entwicklung nötigte uns, die Front bei und südlich Montauban zurückzuholen. Der am 10. 8. hier vorbereitete Großangriff des Feindes wurde zu einem Fauxpas. Die gegen unsere neue Front bei Röte eingetretene Offensive des Feindes ließ sich hier frontal fest.

Am 18. 8. begann der heftliche Angriff zwischen Djez und Acre, dem wir durch Rückwärtsen hinter den Kanal und hinter die Alteidte begegneten.

Im Norden sahen die Engländer zwischen Scarpe und Somme zu erneutem Angriff an. Wir nahmen den Kampf in einer rückwärtigen vorbereiteten Zone an. Als sich aber auch hier der Feind gut ausgebauten Stellungen fügte, das machte, entschloß man sich im allgemeinen, in die früher ausgebauten Stellungen zurückzugehen. Der britisch-amerikanische Angriff gegen den Midiel-Bogen ein. Die Rücksicht war schon in Erwartung eines feindlichen Angriffs eingesetzt worden. Der größte Teil des Materials war parabolisch, als der Angriff eingesetzt. Während es an der Westfront gelang, auf den Cobes-Vorposten ungehindert in die Beobachtung zurückzukommen, glückte es den Amerikanern an der Südfront, eine unserer Divisionen einzuhüllen und auf Picardie vorzudringen, wo ihm neue Reserven entgegenstanden. Es war dem Feinde gelungen, Gefangene zu machen und Gefechte zu erzielen, aber nicht in dem Umfang, wie der Feind erwartet.

Herr Bertrauen loben wir weiteren Angriffen des Feindes entgegen.

So liegt in der Natur der Sache, daß wir als Besiegte eine erhebliche Zahl von Gefangen und Gefangenen eingekommen haben. Wir können aber mit Bestimmtheit rechnen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffen durch Überzahlung mit geringen Verlusten erreichte, daß er im übrigen die schwächeren Verbände entgegenstellt.

Auch die amerikanischen Heere blieben uns nicht verschlossen, wir werden auch mit ihnen jetzt bedeutungsvoller für uns und für die Frage des Tanns. Wir sind dagegen außerordentlich gerüstet. Die Landabwehr ist heutzutage mehr eine Rente als eine Dienstfrage.

Im Osten und an der italienischen Front ist die Sache im allgemeinen unbestimmt. In Italien gelang es dem Feind seine Stellung an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrängen. Die bulgarischen Oberste Heeresleitung hat sich trotz der glänzenden Weise des englischen Angriffs am Donau-See geprägt, die Rücksicht auf die italienischen Verbände erkannt hat.

Auch die amerikanischen Heere blieben uns nicht verschlossen, wir werden auch mit ihnen jetzt bedeutungsvoller für uns und für die Frage des Tanns. Wir sind dagegen außerordentlich gerüstet. Die Landabwehr ist heutzutage mehr eine Rente als eine Dienstfrage.

Im Osten und an der italienischen Front ist die Sache im allgemeinen unbestimmt. In Italien gelang es dem Feind seine Stellung an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrängen. Die bulgarischen Oberste Heeresleitung hat sich trotz der glänzenden Weise des englischen Angriffs am Donau-See geprägt, die Rücksicht auf die italienischen Verbände erkannt hat.

Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden; sie sind bewußt auf die Verstärkung unserer Stimmung zugeschnitten, bringen daher keine Überzeichnungen.

Von verschiedenen Seiten ist die militärische Beurteilung angegriffen worden. Röte Punkte, einmal die Behandlung der Stärke des feindlichen Heeres und der amerikanischen Heere. Im erstmals genannten Punkt ist sie zu weit gegangen. Es wurde nicht genug zum Ausdruck gebracht, daß der Feind in der Röte war, die abgedämpften Verbände wieder aufzufüllen und sich entsprechend dem Einsatz der amerikanischen Kräfte an ruhigen Fronten neue Reserven zu bilden.

Tag der Materialverluste löscht vor gut eingedreht. Röte Überwachung und Röte kann nicht die Truppe im festen Decreten auf ihre Rücksicht. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses Vertrauen zu unterstützen und die Stimmung zu heben.

Röte Verbrennen sehen Oberste Heeresleitung und Heeresbefestigung den flüssigen Feind an. Das Ziel wird erreicht, wenn die Röte und Heimat zusammenarbeiten, wenn hinter der alten Heeresleitung und dem großen System

seiner Kräfte die eiserne Willensfestigkeit unserer Heimat steht. Der Feind regnet mehr als je auf uns einen inneren Zusammenbruch. Seigt die Heimat ein starkes Gefühl, so gibt sie dadurch unserer Front eine unüberwindliche Stärke. Diese Vernichtungswillen des Gegners gegenüber heißt es, um unsere Stärke und Zukunft zu stärken und als Kraft einzupacken. Sitzt noch außerhalb. Wie es unseres Wagners Gedicht ging, soll sie sich geschlossen hinter Regierung, Heeresleitung und Heer. Sollte der Deutsche das nicht aus können, kommt es ihm nicht schlecht geht? Wir haben keine Freiheit, zu verzagen. Ein jeder deutscher Wille führt zum ebenso tollen Leben.“

Endlich endet die Darlegungen über die militärische Lage zu Hause durch Kapitän v. Brüningshaus über die militärische Lage zur See:

„Meine Herren! Die militärische Lage zur See läßt sich kurz in die wenigen Worte zusammenfassen: „Unsere Sache steht gut!“ Mit dieser Aussicht geben wir nicht nur die im Reichsmarineamt vertretene Ansicht wieder, sondern auch die gesamte Front und — was ich besonders betonen möchte — die der Kriegsleitung. Die Unstetigkeit der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Boot-Krieges gründet sich auf zwei Tatsachen: einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffstrümme versenken, als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Feinde stetig wachsen, und des weiteren, daß unsere U-Bootmasse trotz aller Wismethnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Meine Herren, es ist dem Reichsmarineamt bekannt geworden, daß, wie wir annehmen, auf feindliche Einflüsse hin, in unserem Solle Gerüchte verbreitet werden, daß durch ganz ungünstiger Verluste unser Bestand an U-Booten nicht zu, sondern im Vergleich zu früher abgenommen habe.“

Um wieder bei unseren Feinden, noch auch bei unseren eigenen Verbündeten irgendeinem Zweck darüber austreten zu lassen, daß diese Gerüchte der Unterlage entstehen, helle ich ausdrücklich fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist, als zu

angegangener Zeit des Krieges.

Meine Herren! Durch die Ereignisse an der Westfront ist — und das ist verständlich — daß Interesse in der Öffentlichkeit für die Ereignisse zur See bei uns etwas in den Hintergrund getreten. In England ist dies nicht der Fall. Hier verfolgt man, trotz der augenblicklich an der Westfront errungenen Erfolge, alte Zwecke des Unterseebootkrieges mit ungewöhnlicher Aufruhrksamkeit. Es erscheint mir dies als der beste Beweis dafür, wie wenig einsichtige Freiheit in England auf das geradezu törichte Versehen von den überwannen U-Bootfahrten geben. All die Schlagworte wie, der U-Bootkrieg wäre keine Gefahr mehr, nur noch eine Drohung oder gar nur eine Belästigung, mit denen die feindlichen Staatsmänner die öffentliche Meinung auch bei uns zu beeinflussen suchen, haben, angeblich den immer mehr autogate treibenden Wirkungen des U-Bootkrieges in England selbst nicht recht verstanden. Die am 26. August absolvierten „Kinderfeste“ der Russlandpfeile, die ich hier vor mir liegen habe, äußern sich folgendermaßen:

Der U-Boot-Krieg wird danach mit schwerer Bedeutung verlaufen. Amerika wird wieder davon erinnert, daß es an der Bekämpfung der U-Boote viel tätigler Anteil nehmen müsse. Ganz besonders hofft hofft sich der Kriegsminister über die amtliche Versicherung der Schiffswracke durch U-Boote, namentlich bezüglich größerer Schiffe. Von einem Staatsmann der Schiffswracke könne noch lange nicht die Rede sein, jene werde auch entschieden durch die sonst so ernsthafte amerikanische Truppentransporte wesentlich gesteigert.“

Die Zusammenfassung aus der englischen Presse bestätigt lediglich das, was ich eingangs über den Stand des U-Boot-Krieges ausführte, wenn ich sagte: „unsere Sache steht gut“. Ich meine, sie würde aber noch besser stehen — und das erfordert mir für die Zukunft — wenn das Verständnis für den U-Boot-Krieg und die mit ihm zusammenhängenden ungeheuren Wirkungen auf das militärische und politische Leben unserer Feinde mehr Allgemeingut unseres Volkes würde. Es ist hier in den Debatten oft davon gesprochen worden, welche physiologischen Wirkungen diese über jene kriegerischen Maßnahmen bei unseren Feinden entstehen würden und dabei ist noch meine Aufstellung, daß es mit konsequenter Wirkung gelingen. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn speziell der Herr Abg. Dr. David von der sozialdemokratischen Partei wiederholte darauf hinweist, man könnte physiologische Wirkungen gerade im Kriege gar nicht doch genug veranschlagen. Sicherlich habe ich mich oft dabei gefragt, warum man eigentlich nicht auch bei unserem eigenen Volke bezüglich physiologischen Wirkungen mit Bezug auf den U-Boot-Krieg, und zwar in politischer Sinne, auslösle. Man könnte über die Notwendigkeit des U-Bootkrieges denken, wie man wollte — die Marine ist noch wie vorhergegangen, daß es das einzige Mittel war und ist, die Angellsachsen zur Vernunft zu bringen, aber, nachdem man sich entschlossen hatte, diese unsere Waffe unserem alten Feind gegenüber zu verwenden, mußte man sich darüber entschließen, mit welchen Wirkungen mit Bezug auf den U-Boot-Krieg und die mit ihm zusammenhängenden ungeheuren Wirkungen auf das militärische und politische Leben unserer Feinde mehr Allgemeingut unseres Volkes würde.“

Wen die Arbeit auf den Werken, in den Torpedobooten, in all den tausenden Fabrikten, die für den Bau der U-Boote tätig sind, und die — das erkennt die Marine durchaus an — schon mit großer Hingabe unter sehr schwierigen Bedingungen arbeiten, ist es einmal gelungen, haben, wie man in unserem Existenzen dazu wichtig, daß jeder Einzelne durch erhöhte Tätigkeit, durch geistige Aufmerksamkeit an seinem Teil zur schnelleren Beendigung des Krieges beitragen kann, ich sollte meinen, da müssen die U-Boote noch schneller wie bisher fertiggestellt werden und wie damit unseres Endes rascher abgerückt.“ Ich möchte mir daher, meine Herren, gehalten, an Sie die dringende Bitte zu richten, uns nach der Richtung hin zu helfen, daß Sie in den Nächten aufgänglichen Kreisen ihres Verbands für unsre Unternehmungen zu verwenden. Wenn der Feind nicht nur mit den Kindern, sondern auch mit seinem Kopf, mit seinen Gedanken, mit dem Herzen bei der Sache ist und weiß, daß jeder Hammerhieb, den er tut, zu seinem eigenen und zu seines Vaterlandes Leben momentan ist, dann werden wir aus dem Heimatshof noch mehr herausholen können.

Wir kommen noch eins hinzu.

Unsere Flotte, unsre brüderlichen U-Boot-Befestigungen wissen zwar, wo sie lämpfen, wissen, daß es ums Ganze geht, aber der Feind, auch das Heimatshof hinter sich zu haben, mit dem Bewußtsein an den Feind zu gehen, daß das deutsche Volk Verständnis für den U-Bootkrieg gegenüber ausliegenden Erfolg der U-Boote hat, das, meine Herren, wird den tödlichen Männer ihre schwere Arbeit erleichtern, wird ihnen immer wieder Ansporn zu neuen Leistungen geben.

Meine Herren, nach der bei und in der Marine herrschenden Rücksicht kann England vor etwa Jahren vor der Schließung, ob es, nach den wichtigen Schäden, die keinen Bebenbeweis, den Raumraum, den Menschen, großen haben, auf einer verhängten Grundlage Frieden schließen und damit dem Völkermord und dem

sozialistischen Mord der europäischen Kultur ein Ende legen oder ob es sich bei der Weiterführung des Krieges ganz in die Abhängigkeit von Amerika begeben sollte.

Es ist nicht meines Ansatz und auch militärisch, den Gründen nachzugehen, und denen sich England für den letzten Weg entschloß. Die Marine hat sich einfach mit der Tatsache abgefunden und lebhaft ihrer ganzen Kraft daran zu setzen, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen. Der eiserne Wille zum Siege, das, unschätzliche Brüderlichkeit der Wehr, haben unsre Flotte in der Seebrücke vor dem Lager, trotz ungewisser zahlenmäßiger Überlegenheit des Feindes, den Sieg über sie, bis dahin als unbediegbar

gefasste englische Flotte gewonnen. Der Zeit des 21. Mai 1916 ist weiter in unserer Flotte lebendig und wird, davon sind wir in der Marine überzeugt, auch den U-Boot-Krieg zum Sieg führen. Was das sich in Deutschland in vielen Kreisen daran gewöhnt, das Aufmarsch für die Wirkungen des U-Boot-Kriegs möglichst in den täglichen oder monatlichen Verhandlungsgesprächen zu erledigen. Das ist nicht richtig.

Was nun den U-Boot-Krieg in seinen Wirkungen als Gangen betrachten und sich nicht etwa dadurch uns machen lassen, wenn einmal einige Tage oder auch ein Monat in ihrem Ergebnis aus dem Rahmen herausfällt. Wird Selbourne an den U-Boot-Krieg vor Kurzem im Oberhaus, als er die Karte davon warnte, seine Gesetze zu unterschreiben, sehr zutreffend mit Wiederholungen verglichen, die Berg und Tal haben. Stellt das Heimatshof mit den ihm innenwohnenden Leistungsfähigkeit geschlossen hinter unteren U-Booten, so werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, bei die Lebensbedingungen unseres unvergessenen Vaterlandes Sicherheit. (Beifall.)

Sodann führt der

Staatssekretär v. Hinze

über die äußere politische Lage aus: „Im Vorbergrunde des öffentlichen Interesses steht die jüngste Aufforderung Österreich-Ungarns an einer Ausprache über den Frieden. Wir haben unsere Bereitschaft zum Frieden, die darin ausgedrückt wird, aufrechterhaltend trotz der zum Teil höchst ungünstigen Bedingungen. Die wie von unseren Feinden daraufhin erschien haben. In dieser Bereitschaft zum Frieden waren wir mit unseren Verbündeten völlig eins. Indessen schien es uns, nachdem diese Wirkung unsererseits mit einer neuen Aufforderung zum Frieden vorgetragen. Indes die Aufforderung ergangen war, haben wir in Übereinkunft mit unseren Verbündeten der Türkei und Bulgarien uns dagegen ausgesprochen, daß wir dem Schritte der österreichischen Regierung mit großer Sympathie gegenüberstehen und daß wir unsererseits die ersten sein würden, an einer auf Grund dieser Aufforderung aufzutretenden Friedenskonferenz teilnehmen.“

Ich gebe über an den Staaten, mit denen wir im Frieden leben, die als Neutralen gelten, zunächst den größten von ihnen Großrussland. In Großrussland besteht der Krieg der Revolution weiter. Die Revolution wird in Russland beeinflußt durch das Vorgehen unserer Feinde, der Entente und Amerika. Die Entente und Amerika haben im Norden Russlands einen selbständigen Staat gegründet, den Kolkaat. Ebenso hat sie in Archangel eine neue Republik unter ihrer Regie gegründet. Diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden müssen von uns mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden gewährt. Wir haben unsererseits und ebenfalls darauf eingereicht, solchen Unternehmungen, falls sie uns bedrohlich werden, zu begegnen. Wie können sagen, daß jetzt im Wurmangebiet und im Süden davon bis Borkasol die Engländer und Amerikaner zum Teil auch die Italiener bereits vorgebrachten sind. In ihrem Solde stehen auch viele Kavalleristen, Russen. Daß sie weiter vorstoßen werden, ist nicht recht anzunehmen. Das Klima und die Bodenverhältnisse stellen sich ihnen entgegen.

Die mit Hilfe der Entente verübten Fäuste im Modau sind deutlich unterdrückt worden. Die bolschewistische Regierung wappnet sich gegen diese Gefahren und behauptet Erfolge aufzuweisen zu können. Wir hoffen, annehmen zu können, daß der seitliche Schlag der finnisch-russischen Verbündeten in Berlin kein endgültiger sein wird.

Die Ukraine löset sich erfreulich in der Kontrollierung weiter. Die Aktionen des Hetmans sind loyal und für die Ukraine förderlich. Zwischen der Ukraine und Großrussland besteht Waffenstillstand und eine Art Abmachung über Handel und Verkehr. Hoffentlich führt dieser Zustand zu erfolgreichen Friedensverhandlungen. Bei den Tschchoslowaken scheinen nur noch eine Tschechen und Slowaken zu sein. Die meisten sollen Sibirien und übergehende Russen sein. Der Staatssekretär schlägt eingehend die Verbündnisse in Sibirien, im Raum aus. Er begrüßt die Vereinigung der Ukrainer mit den Donkosen. Die Ukrainer stehen ancheinend im Solde der Engländer. Wir haben staatsrechtlich kein Recht, in die inneren Verhältnisse dort einzutreten.

Der König von Spanien hat in jüngster Zeit eine Regierung gegeben, die Barenfamilie aus Rückland nach Spanien reisen zu lassen. Wir haben uns bei der russischen Regierung dafür eingesetzt, wenn es nicht möglich sein sollte, die Barenfamilie nach Spanien reisen zu lassen, ihr dann wenigstens die Möglichkeit zu geben, nach der Armee zu gehen und sich dort in den früheren zaristischen Schlössern nieder zu lassen. Dort haben sie schon eine Reihe von Großfürsten mit ihren Familien, Frauen und Kindern installiert und sind dort unter dem Schutz von geringen Kräften eingezogen.

Unter Interesse gebietet, an dem breiter Frieden festzuhalten. Wie treten mit Nachdruck und Klarheit für die Deutschen und unsere Verbündeten ein. Der Staatssekretär erörtert und begründet tatsächlich den Aufstand zum breiteren Frieden. Diese Bestimmungen sind eine geeignete Brücke für unsere zukünftigen Verhandlungen zu Russland. In Russland erhalten wie uns jeder Einfluss. Zum Schluß gab Herr von Hinze dann noch Aufschluß über die aktiven Deutschland und den übrigen neutralen Staaten aufgetauchten Fragen.

Luftleer oder gasgefüllt

Für seinen Arbeitsplatz
verwende jeder
Wotan-Lampen

Jeder
Elektro-Innleuteur
führt sie

Botsanzer von Taxis

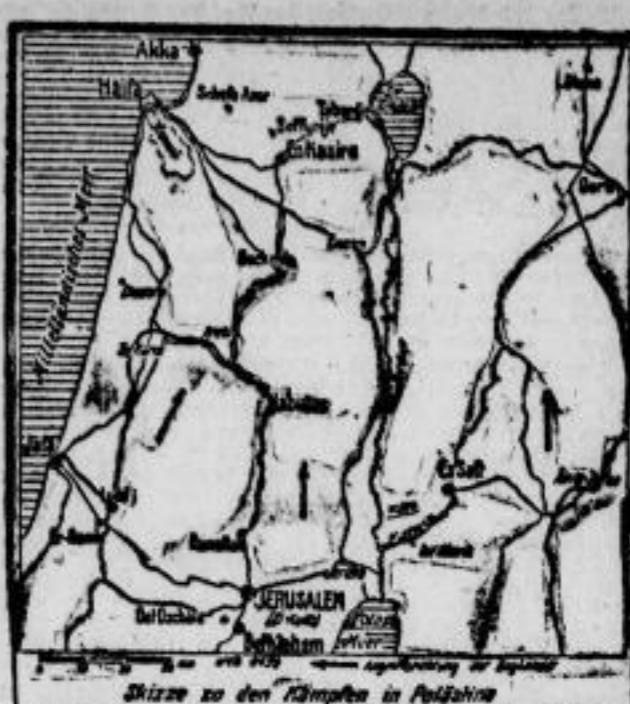
Hörte auf: Diestaatsrechtlichen Verhältnisse im neuwähnten Kaiserreich: Kurland, Ostland und Livland könnten bis jetzt noch nicht geregelt werden. Erst in den vor einigen Wochen ratifizierten Nachträgen zum Friedensvertrag von Kreis-Litauen gab Russland seine Zustimmung zur Unabhängigkeitserklärung dieser Länder. Unter Wunsch ist mit ihnen in gutem freundlichkeitsvollen Verhältnis zu leben. Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung der Länder liegt in ihrer Hand. Nach unserer Ansicht wird den beiderseitigen Interessen am besten Rechnung getragen, wenn wir uns mit ihnen zunächst über die Ausentwicklungen verständigen, die nötig sind, um die beiderseitigen staatsrechtlichen Beziehungen zu regeln. Es handelt sich neben dem Abschluss des allgemeinen Bündnisvertrages, um das Zustandekommen von Verträgen über Reichsrecht und Rechtsgleichheit, über Eisenbahnen, Post- und Telegraphenwesen, über Zölle, Steuern, Währung, Münze, Gewicht usw. außerdem noch um eine Militär- und eine Marinokonvention. Unsere Einwürfe sind dabei festgestellt. Die Verhandlungen können also unmittelbar beginnen. Es ist nicht beabsichtigt, die drei Länder als selbständige Staatenweisen fortbestehen zu lassen. Sie müssen vielmehr an einem zusammengefasst werden, zumal eine ethnographischen Rücksichten bedeckende Trennung so gut wie unmöglich ist. Die Verträge sind zunächst nur als vorbereitende gebadet, während der definitive Abschluss erst durch die für den neuen Staat zu bildende Regierung erfolgen soll. Bei dieser vorläufigen Regelung werden die einzelnen Staaten in einer Weise vertreten, die modernen Bedürfnisse gegenüber, das die Landesträte sich einstimmig für eine Personalunion mit Preußen ausgesprochen haben. Die Entscheidung kann erst erfolgen, wenn die Verständigung über die Konventionen zustande gekommen ist. Wenn dabei auch den Völkern keine Entscheidung aufgeprägt werden soll, wird doch Deutschland selbstverständlich seine Interessen zu wahren haben. So sprechen gegen die vorgenannte und viel geforderte Lösung in Form der Personalunion mit Preußen vom Standpunkte des Meisters mancherlei politische Gründe, sodass diese Lösung keineswegs als feindselig angesehen werden kann. Um Verstärkung dynastischer Interessen handelt es sich für das Deutsche Reich keinesfalls. Sämtliche drei Staaten unterstanden früher einer rein militärischen Verwaltung. Seit dem 1. August ist für die baltischen Lande und Litauen getrennt eine Verwaltung eingerichtet worden, die ganz nach dem Muster einer Zivilverwaltung eingerichtet ist. So besteht in den baltischen Landen unter dem Verwaltungschef zunächst eine Zentralverwaltung, unter ihr wieder drei Provinzialverwaltungen unter je einem Landeshauptmann. Unter diesen wieder Kreise mit Kreisbeamten an der Spitze. Neben dieser Organisation hat bestrebt noch ein nicht militärischer Reichskommissar für die Ostpreußen und Litauen. Die Regelung der Verhältnisse in Litauen ist leider nicht mit der erhofften Schnelligkeit vor sich gegangen. Auch hier wird nun aber die Sache in Gang kommen, zunächst durch eine Verständigung über die Konventionen. Für diese vorläufige Verständigung, wie wohl auch für die Bildung der künftigen Regierung ist in Litauen in der Kartha ein Organ vorhanden, das aber gleichfalls beantwortet ist. Sie besteht aus 20 Mitgliedern verschiedener politischer Richtungen, enthält aber kaum eine genügende Vertretung des litauischen Bauernstandes und gar keine der nationalen Minderheiten. Die Steuerleitung geht auch hier davon aus, dass nach erfolgter Verständigung über die Konventionen es Sache der derzeitigen Landesvertretung ist, für eine Regierung zu sorgen, das dynastische Interessen dabei keinesfalls eine Rolle spielen können, das aber das Reich sich zu überlegen habe, insofern seine Interessen ihm gestatten, den etwaigen Wünschen der Bevölkerung zu entsprechen. Die unlangt vorgenommene Wahl eines Monarchen vor Verständigung über die Konventionen erscheint jedenfalls verfehlt. Auch für Litauen ist von sämtlichen Kreisen nunmehr die Einrichtung von Kreisräten aus Landeswohnern durchgeführt, die dem Kreishauptmann in allen wichtigen Fragen beratend zur Seite stehen. Von einer Annexion dieser Länder kann mit Sicherheit sicherlich nicht gesprochen werden. Wenn wir ihnen auch die von ihnen garnicht beanspruchte

Verhältnisse, ganz ohne Rücksicht auf uns zu tun und zu lassen was sie wollen, nicht gewöhnen können, so werden sie darüber auch große Vorzüglichkeiten aus der Verbindung haben. Ich würde Ihnen Seinen Gnaden danken, auf mehrfache Anfragen anlässlich meiner Stuttgarter Rede zu sprechen zu kommen. Um Ihnen ist sie uns Freuden und bleibt für uns Freuden, was es unseren wohlbewillten Freunden gefallen oder nicht. Hiergegen haben vor allem diejenigen lebhaften Widerstand erhoben, welche mit einem Teile der Bevölkerungen des Reichs von Kreis-Litauen nicht einverstanden waren. Das kann ich nicht als begründet erachten. Vorstellbar! Der Frieden ist geschlossen. Seine Bekanntmachungen sind aber werden aufzuführen. Es ist abgeschlossen zwischen einer Mehrzahl beteiligter Staaten. Bundesrat und Reichstag haben einverstanden. Auf dem Wege seiner Vereinbarung sind die Botschaften aufgebaut. Sie sind von beiden Seiten ratifiziert. Es ist ein Frieden mit Russland, mit der Ukraine und mit Rumänien. Wer könnte erwarten, dass ein Mitglied der deutschen Reichsregierung den staatsrechtlichen Balkan auf den Kopf stellen wollte, über die Köpfe der anderen beteiligten Staaten, des Bundesrats und des Reichstags hinweg erklären werde, die Friedensverträge müssten aufgehoben oder wenigstens abgeändert werden und zwar unter Mitwirkung der Feinde, mit denen wir im Kampfe auf Leben und Tod stehen. Diese Vorstellung ist politisch absurd.

Auch materiell kann eine andere Erklärung nicht abgegeben werden. Der Frieden von Kreis-Litauen ist schwer erlaufen. Sein Zustandekommen war für uns eine Leidenschaft. Heute noch haben wir das allergrößte Interesse an seiner Aufrechterhaltung. Um ihm zu rütteln, solange der Krieg fortwährt, heißt das Unterland direkt in Gefahr bringen. Niemand in verantwortlicher Stellung kann sich dazu verstellen. Auch in der Verteilung, das die Friedensverträge anstreben, aber bei Abschluss des sogenannten Weltfriedens der Friedenskonferenz unterbreitet werden sollen, scheint mir der Standpunkt meiner Gegner nicht haltbar. Die sogenannten Standstaaten wollen von Russland los und Russland hat ihnen das genehmigt. Freiendes aber müssen sie Abschluss suchen. Nur wollen Selbständigkeit sind für klein. Kein angemessender Großstaat könnte es ertragen, dass sie nach West und Oste bald nach rechts bald nach links pendeln oder sich auf eigene Faust tummeln. Sie wollen aber, obwohl sie im Kriege und durch unsere Besetzung viel Schweres zu ertragen hatten, zu Deutschland. Wir können es natürlich nur begrüßen, doch sie von Russland abgetrennt unsere Heimat statt sie zu bedrohen schützen helfen. So groß aber unser Interesse an dieser Regelung ist, so groß ist das Interesse unserer Feinde, wenn wir sie mitprüfen lassen, an der umgekehrten, fragt man doch einmal in England an, ob es seinerzeit geneigt wäre, die Oberhoheit Savoyens, die es während des Kreises vornehmten hat, bei Friedensschluss der Genehmigung Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei zu unterstellen, und doch ist das ein reiner Gewaltakt, während die Standstaaten auf Grund des angebotenen und ihnen nicht ausdrücklich staatsrechtlich auferlassenen Selbstbestimmungsrechtes sich von Russland losgelöst und uns zugewandt haben.

Noch sind ja alle diese Dinge in einem gewissen Fluss. Das trifft auch für Polen zu. Nicht mit Unrecht bat der Herr Staatssekretär Dr. Goll neulich den Kreis-Litauischen Frieden als eine Art Rahmen bezeichnet. Der natürlichen Entwicklung der Dinge soll man nicht vorenthalten. Über Wahrscheinlichkeit nach werden auch die Feinde einmal ja doch eintretenden Verhandlungen mit den Westmächten noch direkten Anlauf zu Erweiterungen und Verfestigungen auch direkt Verträge geben. Man denkt nur an die Fragen eines Völkerbundes, der Schiedsgerichte usw., die auch in den Beziehungen zwischen Deutschland und Russland dann selbstverständlich beiden Teilen zugute kommen müssen.

Vorzieht wäre es aber, die Verträge als solche, also auch sowohl wie sie die Beziehungen zwischen den Vertragsstaaten regeln, ohne Plot der Einmischung und feindlicher Elemente präzugeben. Wir werden gegen die Menge unserer Feinde keinerzeit ohnedies einmal bei den Verhandlungen einen schweren Stand haben. Diese Schwierigkeiten von vornherein zu vermeiden, indem man die wiederholte Regelung bereits geregelter Fragen in einem großen Kreise in Aussicht nimmt, widerstreicht unseren wichtigsten Interessen. Die Einwendungen, unsere Feinde würden sich dadurch, dass Deutschland und seine Bundesgenossen diese Fragen als erledigt behandeln und nicht in die kommende Friedensdiskussion einwerben wollen, überhaupt vom Eintreten in Friedensverhandlungen abhalten lassen, halte ich nur teilweise für begründet. So iagen werden unsere Feinde sicherlich. Wollten wir uns aber durch die Drohung aus einer Position in die andere bringen lassen, würden wir schließlich mit ebenso leeren Händen uns zur Gedenkstunde einfinden, wie sie es wollen. Sollten sie dagegen einmal soviel Einfluss, Selbstbeherrschung und Selbstlosigkeit zeigen, dass wir ihnen unbedingt unserer Interessen die Vollziehung bei den Fragen gestatten können,



Skizze zu den Kämpfen in Palästina

dass sie, wenn überhaupt, jedenfalls nur indirekt berühren könnte wie zu immerhin mit denen, die neben uns bestellt sind, darüber verständigen, ob wir dann unter Wahrung der Gegenseitigkeit uns mit unseren derzeitigen Feinden auch über diese Fragen unterhalten wollen. Bis dahin aber glaube ich, handelt eine verantwortliche Regierung, die mehr mit Tatkraft als mit der Hoffnung auf das Gerechtigkeitsgefühl und das Wohlwollen unserer etwas rohdurstigen und rücksichtslosen angelegten Feinde rechnen muss, plausibler, wenn sie den alten Satz nicht ganz vergibt: Sucht zu halten, was du hast.

Zum Schlusse erläuterte General v. Friedberg seine Ausführungen über die militärische Lage durch Mitteilungen über den Stand der Operationen in Mesopotamien und Verden. Alsdann wurde die Aussprache auf Mittwoch Vormittag vertagt.

Kriegsnachrichten.

Das Ergebnis des U-Bootkrieges im August. Am Mittwoch wird aus Berlin gemeldet: Am Monat August haben die Mittelmächte rund 420 000 B.M.Z. das für unsere Feinde nutzbare Handelsschiffsvolumen vernichtet. Der Feind zur Verfügung stehende Handelsschiffsvolumen ist seit Kriegsbeginn um rund 19 200 000 B.M.Z. vermindert worden. Hierzu sind etwa 11 900 000 B.M.Z. Verluste der englischen Handelsflotte. Nach inswiewen geplanten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekannt gegebenen Verlusten der Handelsflotte noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 B.M.Z. durch feindliche Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Hände eingebrochen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Fliegerangriffe auf Konstantinopel. Beendigt vom Alliierten verloren am 22. feindliche Flieger Konstantinopel anzugreifen. Anholge der energischen Abwehr blieben sie nur sehr kurze Zeit über der Stadt und entfernten sich, ohne Schaden angerichtet zu haben. Darauf folgend Nacht wurde der Verdacht wiederholt.

Österr.-Ungarische Berücksichtigung über Eich-Botzringen. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teilen von Eich-Botzringen beschäftigen. Hierzu wird mitgeteilt, dass lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekannt gegebene Fernbeschleierung von Weg und anderen Stellen Verunsicherung gegeben haben, zum Schutz des Lebens und der demagogischen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte befriedigt räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereiches der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Rücksichten, die mit der militärischen Notwendigkeit vereinbar sind, eingesetzt und später durchgeführt werden.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Am Mittwoch wird aus Wien vom 24. September verlautbart: Italienischer Kriegsaufmarsch: In der Tiroler Südfront

schielen und nichts von Liebe wußten. Schöne entlasten sich, wie sie die Briefe wieder und wieder gelesen, um wenigstens mit dem Kindchen der Liebe ihr armes, hungriges Kind herab zu trösten. Sie entzann sich auch der Briefe, in denen sie lärmisch um des Vaters Liebe gebetet und liebevollig gefragt hatte, was ihm denn an ihr mitsasse. Die Antwort war immer gleichmäßig lächelnd und freundlich gewesen: Sie täusche dich, wenn du mich zu mißhaften glaubst; sie sei seine Liebe, kleine Blüte, an die er gern und immer nur freudlich denkt. Sie hatte sich schließlich abgeduftet. Was nur aus Furcht des reichen Erlebens über arme Menschen kommen sollte: die Resignation — das kam über das liebarme Kind, und dieses von dem, was in ihrer Seele zur Entfaltung drängte, blieb in trostiger Verbitterung unentwidmet.

Und nun dieser rätselvolle Brief da, der sie endlich einen Blick in das Herz des Vaters tun ließ — jetzt, da es zu spät war, da sie einsam bleibten müsste, wie sie's bisher gewesen. Sie sah in halber Betäubung da und der Gedanke, dass die scheinbare Lieblosigkeit all der vergangenen Jahre nur übergroße Liebe gewesen sein sollte, verwirrte sie. Sie verlor sich unbeholfen und ungewollt in Träume: wie wunderbar es hätte sein müssen, wenn sie auch nur kurz Zeit im Sonnenglanz des Vaterliebes hätte leben dürfen! Wie sich es sein müsste, wenn der Vater nur noch lebt und wenn sie nun sich so recht fest und innig aneinander anschließen könnten...

Sie erfuhr empor und preßte erstaunend die Hände gegen die brennenden Augen. Das alles war ja vorüber und es war schließlich doch wieder nur eine Vision des Schicksals, das sie von der Liebe des Vaters in einem Augenblick erfüllt, in dem diese Liebe ihr nicht mehr zu geben hatte — in dem sie ganz im Segenteil nur darum aus der Vergangenheit austrat, um hemmend in ihr Herzen einzudringen und ihren Willen lähm zu legen. Was war das für eine Schuld, die so verhängnisvoll gezeigt hatte? Wo lag sie und wie war mit ihr fertig zu werden? Und was hatte nun Conrad von Hohenstein damit zu tun? Denk des begoffen Sie nun, dass er nicht etwa aufsässig nach Koszetz gekommen war und doch nicht nur eine Laune ihres Vaters ihn in Koszetz festhielt. Aber auch das war ihr klar, dass es ihr nicht gelingen werde, still und ergossen auf sich zu nehmen, was der Wille ihres Vaters forderte: was ihre junge Kraft und ihr Beißfingernagel nicht dulden würden, dass sie in gebüldigem Glücksmut auf die glückliche Lösung wartete, die ihr auch in diesem Briefe ihres Vaters verheißen war. Sie verzog die Hände und reckte sich empor: „Dara-

Die Nötschke.

Roman von Ludwig Rohman.

5. Fortsetzung.

„Christian, fahr zu, damit wirheim kommen!“

Während die Pferde anzogen, wandte Bogtmann sich noch einmal zurück.

„Um besten ist's, Sie tun Ihre Schuldigkeit, als ob nichts geschehen und nichts anders geworden wäre. Sie werden damit sich selbst und vor allem dem Gott befreien. Und damit Gott befreien!“

2. Kapitel.

Meine Nötschke. Du mein teures, geliebtestes Kind!

Ein müder, herbergsloser Mann spricht zu dir. Deine Großeltern lassen bedenklich nach und mein Herz scheint das Kampfes und der Arbeit überdrüssig zu sein. Ich flage nicht darum. Das Leben hat mir viel verbrochen und viel gegeben; es hat mir wenig gehalten, es hat mir fast durchstiftlich alles genommen, und es hat mich zu allem Überfluss auch noch einjam gemacht. So fällt es mir nicht schwer, an den Tod, an Freude und Erfüllung zu denken. Nur, dass ich so schwer mich, ohne dich, mein einziges geliebtes Kind, noch einmal ga leben; dass ich dir nicht von Angesicht zu Angesicht sagen darf, wie lieb ich dich habe, wie ich seit unserer Trennung traurig war in der Einsamkeit nach dir und wie ich doch mein Herz festhalten musste, damit es nicht zu laut nach dir schreite und die Schranken der bitteren Rottwendigkeit durchbricht — das geht fast über meine Kraft.

Ein furchtbareß Nötschke spricht davon, dass der Vater Sünder heimgefucht werden sollen an den Altvatern bis ins dritte und vierte Glied. Es ist viel daran herumgedeutet worden; mit aber scheint, dass man es nehmen muss, wie es ist, dass alles Menschen und Deuteln ihm eben doch nichts von seiner Rücksicht nehmen kann. Uns beide hat eine Schuld elend gemacht, die zurücktreibt bis in die Zeit vor meiner Geburt. Sie liegt auf uns, die wir schuldblos sind. Sie hat mir verboten, mich um mich zu haben, und ich habe, wie vorab das auch flingen mag, um Deinetwillen das Ungeheuerliche auf mich nehmen müssen. Dir falt' und lieblos zu schreien. Ich habe Dir keine Heimat geschenkt; ich habe Dich in stremder Sorgfalt aufzuhören lassen und nie hast Du mit Deinem Elternliebe erfahren. Und wenn ich nun trocken wieder und immer wieder sage, dass ich nur zwei Menschen habe und kaum geliebt habe: Deins Mutter und Dich, so will

Dir das in Deiner Herzhaftigkeit kaum ein Trost sein. Über vielleicht verloren Du doch, an meine Liebe zu glauben und Deinen Frieden mit dem harten, lieblosen Vater zu machen. Mit des guten Gottes Hilfe wird dann wohl auch die Zeit herantkommen, in der Du an diese Liebe wirst glauben, in der Du mein Amtchen wirst legnen dürfen.

Das muß ich Dir sagen, da Du kommst, auf Kosten des Herrn zu sein, und einen findest, den ich wie einen Herrn habe halten lassen, ohne daß es ob wollte, den Du kennen so halten lassen sollst, ohne nach dem Gründen zu fragen. Aus Liebe zu Dir habe ich Deine Mutter entheben müssen; aus Liebe gebiete ich Dir auch, Herren von Hohenstein auf dem Platz zu lassen, auf dem ich ihr habe stellen müssen. Wenn Dein Stolz gegen den Swanz und die scheinbare Verantwortung aufzuhören will, so versuche, daran zu glauben, daß alles, was ich getan habe, lediglich an dem Zweck geschieht, in welchem Dich von den Folgen der Schuld zu erlösen ist, die nicht unsere Schuld ist.

Dein wohl und glücklich, meine geliebte Nötschke. Möge Dein Leben so voll Sonne sein, wie das meine voll der tiefsten Schatten gewesen ist — möge vor allem der Schottern gegen meinen Willen Dir das Auge auf das rechte und vollkommenste Erdenglück geben!

Ich umarme und küsse Dich in inniger Liebe

Dein Vater

Johann Getnot, Freiherr von Röcknitz auf Koszetz. Schöffe hatte die wenigen Blätter viele Male gelesen, und immer handte es neue Rätsel. Suerdt hatte sie bei der Kneipe bitter gesucht: diese Liebe, die sich in Worten nicht genau tun konnte und von der sie doch nie etwas erhalten hatte! Dann freilich sprach ein etwas aus diesen Briefzeilen, das, wider ihren Willen, fast, ihr ans Herz griff. Ihr Verstand kämpfte dagegen. Was sollte den Vater denn gespielt haben, um ihrer Liebe willen ihn von seinem Kind zu trennen, das Kind nach Liebe darben und im Mangel an Liebe in Trost und Vergebung sinken zu lassen? Trennung ja — die kommt vielleicht notwendig gewesen sein. Aber weshalb mußte sie die Liebe des Vaters entbehren?

Sie überflog in Gedanken die Briefe, die sie aus Koszetz erhalten hatte. Die waren süß und freundlich gewesen; ein Sohn über ihre Vorlieben im kleinen Vermögen zum Wohlberaten und zu gelegnetem Heil auch ein Glückswunsch; aber nie hatte Schöffe einen Verschlag hinter all den Worten gefühlt. Das waren Briefe, die ganz und gar aus der Süße herausgewachsen

Artillerie- und Artilleriekampf. Auf der Hochfläche zwischen Canope und dem Monte di San Giulio ließen untere Segne gestern zu neuemlichen Angriffen an. Am Monte Silenzio, gegen den der Feind sein unterdrücktes Artilleriesperr auf arabischen Festigkeit kreiste, schickte es französischen und italienischen Sturmabteilungen, in unsere Linien einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Landserungen verlor gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Lomba wurden abgewehrt. An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Sieg des Generalstabs. Friedensverhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn? Aus Lugano wird gemeldet: In einer amtlichen Meldung aus Rom wird die Nachricht bestätigt, wonach zwischen Österreich und Italien Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden sollen.

Der deutsch-französische Gesangenaustausch. Aus Berlin wird gemeldet: Die französische Regierung hatte, wie erinnerlich, den in Paris vereinbarten großen Austausch von Kriegsgefangenen und Soldateninterierten willkürlich eingestellt, als erst wenige Austauschungen in Deutschland eingetroffen waren. Um Interesse der schwer geprüften deutschen Kriegsgefangenen und Soldateninterierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzuführen. Dieses Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austausch mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 26. dieses Monats an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Säige mit Kriegsgefangenen abgeliefert werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Streitungen des legendären Wissenswerkes nicht vorkommen, und daß auch der Austausch der Soldateninterierten baldigst wieder aufgenommen werden wird.

Neue deutsch-österreichische Verhandlungen. Aus Berlin wird gemeldet: Da bei der letzten Annahmezeit des Staatssekretärs v. Hingen in Wien mit der österreichisch-ungarischen Regierung vereinbarte sommatische Verhandlungen über die polnische Frage haben zwischen Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns am Dienstag wieder begonnen. Am weiteren Verlaufe der Verhandlungen ist beobachtigt, daß Vertreter Polens dinguazieren.

Lenins erste Ansprache. Lenin, der sich an der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung des Rentral-Komitees beteiligte, ergriß auch kurz das Wort und dankte den Anwesenden für die ihm beigebrachte Freude und Anhäng-

lichkeit. Er berührte bei dieser Gelegenheit auch das Verhältnis der Bolschewiki zu deren Verbündeten bei Russland und hob hervor, daß sie sehr, nachdem keine Erbmaß privilegiert mehr gefügt werden sollten, sondern die Eigentumsrechte sozialistischen Staates, auch die Bolschewiki, Freunde der Einigung und Ruhe vermordet seien.

"Weltmünster Gazette" über Gräberberg's "Völkerbund". Aus London wird gemeldet: In einem Kommentar über Gräberberg's Entwurf zu einer Verfassung des "Völkerbundes" liegt "Weltmünster Gazette": Die Debatte findet im Prinzip ausgeschieden und sind nicht leicht auf dem Papier. Zwischen Papier und Verwirklichung besteht jedoch eine breite Lücke und vor allem müssen wir wissen, in welchen Rahmen Gräberberg reicht. Wir mögen über diesen oder jenen Unterpunkt anderer Meinung sein als Gräberberg, aber es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die ehrliche Annahme dieser Vorstellungen durch das deutsche Volk Lob und Verherrlichung des preußischen Militarismus und das Ende des Kriegsherrn bedeuten würde. Es ist Punkt für Punkt das absolute Gegenteil von dem, was sie wenigstens 17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen, woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,

woraus man vermuten könnte, daß einer von ihnen im Ernst zu einer anderen Meinung befekten werden ist. Unter solchen Umständen müssen wir uns notwendigerweise davon überzeugen, daß die Belehrung der deutschen Militäritäten zu den Ideen Gräberbergs nicht ebenso wie ihre Zustimmung an der Reichstagsresolution nur eine Art von "Scheinbedarf" ist. Es gibt nur eine Bürgschaft, und das ist die Abschaffung

17. Jahrhunderts lang doziert und in die Praxis umgesetzt haben. Nichts ist seit Beginn des Krieges geschehen,</p